Kurze
Ermahnungsreden
an das
katholische Christenvolk
über die
wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sitten=
lehren, aus den nützlichsten Predigtwerken
zusammengetragen.

Von dem
Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; Katho=
lische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert ꝛc.;
Betrachtungsreden über die vier letzten Dinge des Men=
schen ꝛc.; Betrachtungsreden auf alle Sonntage
des ganzen Jahres ꝛc., nebst mehreren
andern Schriften.“

Zweites Bändchen.

Regensburg, 1840.
Montag und Weiß.
(J. Clesca.)

Erste Rede.

Am Feste der heiligen Dreifaltigkeit.

Von der Heiligkeit dieses Geheimnisses.

Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 19.

Aus dem angeführten Texte des heiligen Evangeliums sehet ihr, meine Christen! wie sehr viel dem Heiland daran gelegen war, daß allen Völkern jenes Geheimniß sollte erklärt werden, welches der Grund aller göttlichen Wahrheiten und Geheimnisse ist. Daher sagte Christus der Herr: Lehret alle Völker. Er will also, daß alle Völker unterrichtet würden, an einen Gott zu glauben, an einen einzigen Gott in drei Personen, den Vater,

den Sohn und den heiligen Geist. Weiters sagte Jesus: „Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe."

Der Hauptinhalt des christlichen Glaubens und der Sittenlehre ist folgender: An den Einen Gott in drei Personen glauben, nämlich den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Die Sittenlehre verlangt die Beobachtung alles dessen, was Christus befohlen hat. Wir müssen glauben, was die Apostel gelehrt haben, und müssen alles halten, was Christus befohlen hat.

Ueberdieß hat die Kirche das heutige hohe Fest in der Absicht eingesetzt, damit sie in uns katholischen Christen den Glauben an die geoffenbarte Glaubenslehre erhalte, und uns eine wahre Andacht zu der heiligen Dreifaltigkeit einpräge. Ich werde euch also im Geiste der heiligen Kirche in einer kurzen Betrachtung die Beweggründe zeigen, warum wir die heilige Dreifaltigkeit so hoch verehren müssen, und wie wir derselben für die von ihr empfangenen Gnaden danken sollen. Ich fange also an im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

In den drei heiligsten Namen, meine Christen! die ihr jedesmal aussprechet, wenn ihr das Kreuzzeichen machet, bestehet der ganze Inhalt unsres Glaubens, der Grund unsrer Hoffnung und der Gegenstand unsrer Liebe. Diese wenigen Worte stellen uns das heiligste Geheimniß unseres Glaubens vor, nämlich Einen Gott in drei Personen, den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist; Ein Geheimniß, in welchem alle übrigen Geheimnisse enthalten sind. Das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit ist das Zeugniß der Güte Gottes gegen die Menschen. Der Sohn Gottes ist auf die Erde herabgestiegen, um unter uns geboren zu werden, mit den Menschen Umgang zu haben, und für unsre Erlösung am Kreuze zu sterben. Nach drei Tagen ist aber Jesus Christus wieder von den Todten auferstanden. Dann kam der heilige Geist auf die Apostel herab, sie zu erleuchten, damit sie die Völker belehren und zum wahren Glauben bringen konnten. Man kann also in Wahrheit sagen, daß die drei Personen der heiligen Dreifaltigkeit an diesen Geheimnissen Theil genommen haben, und daß alle diese Geheimnisse eben so

viele Wohlthaten sind, wofür wir Menschen der anbetungswürdigsten Dreifaltigkeit den größten Dank schuldig sind.

O meine Christen! daß ihr es doch erkennen möchtet, welchen Dank wir dem dreieinigen Gott schuldig sind; Dem Vater haben wir unsere Erschaffung, dem Sohne unsere Erlösung, dem heiligen Geiste unsere Heiligmachung zu verdanken. Wir müssen uns also für diese großen Wohlthaten immer dankbar bezeigen. Da es aber nicht in unsern Kräften steht, ein Gleiches zu erwiedern, so lasset uns wenigstens Liebe mit Liebe vergelten, die heilige Dreifaltigkeit vom ganzen Herzen lieben, und unser Herz als ein Opfer der Dankbarkeit Gott darbringen. Ja, liebe Christen! Gott lieben, das ist unsre Pflicht; und der Apostel sagt: „Wer den Herrn Jesum Christum nicht liebt, der sei verflucht." — Wer also Gott, die höchste Liebe, nicht liebt, der wird seinen Undank in der Hölle büßen müssen.

Um also dem dreieinigen Gott gebührend zu danken, hat die Kirche die Sonntage des ganzen Jahres, zur Danksagung Gottes be=

stimmt. Kurz alles, was in der katholischen Kirche Heiliges verrichtet wird, geschieht zur Ehre der heiligsten Dreifaltigkeit. Deßhalb feiert die Kirche heute, wie ich schon sagte, ein besonderes hohes Fest, damit sie in den Gemüthern der Gläubigen den Glauben an dieses Geheimniß erneuere, und ihnen eine wahre Andacht zu demselben einflöße.

Die Andacht zu der heiligsten Dreifaltigkeit ist die vortrefflichste und nützlichste aus allen Andachten. Dieß sind zwei Beweggründe, die uns antreiben sollen, dieselbe mit Ehrfurcht, mit Eifer und Liebe zu verrichten. Ja, das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit ist so erhaben, so groß und wichtig, daß selbst die heiligen Kirchenlehrer das Geständniß ablegen und sagen, daß sie nicht Worte, noch Ausdrücke fänden, die Glorie und Herrlichkeit des dreieinigen Gottes auszusprechen. O, wie sehr muß ich also befürchten, nicht würdig genug von dem dreieinigen Gott befunden zu werden, über dieß heiligste aller Geheimnisse mit euch zu sprechen, um euch dasselbe zu erklären. Lasset uns also dem Lichte des Glaubens folgen, mit welchem die Kirche uns vorangehet.

Durch dieses Glaubenslicht erleuchtet, erkennen wir, daß wir in dem unaussprechlichen Geheimnisse der heiligsten Dreifaltigkeit einen Gott anbeten müssen, einen Gott in drei Personen, ein unendliches Wesen, ein unendlich heiliges, unendlich gütiges, unendlich gerechtes Wesen. Drei Personen, welche zwar voneinander unterschieden, dennoch aber gleicher Natur sind, gleiche Wesenheit, und gleiche Vollkommenheit haben. Jedoch ist der Vater, der Sohn, und der heilige Geist nur Ein Gott, Ein Herr, Ein Schöpfer aller Dinge. Der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind alle drei von Ewigkeit her. Allein es sind nicht drei, sondern ein einziger Gott, und diese drei Personen sind einander in allen Dingen gleich, so, daß wir die Einheit der Natur in den drei Personen, und die drei Personen in der Einheit der Natur, nämlich in dem allein Einzigen verehren und anbeten müssen.

Dieß, meine Christen! ist der große und heilige Gegenstand, welchen die Kirche euch heute zur Verehrung vorstellet. Dieses hochheilige Geheimniß ist es, was die Seligkeit der Heiligen in dem Himmel ausmachet, und

was die Engel sammt dem ganzen himmlischen Hofe ohne Unterlaß durch jenen Lobgesang: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott der Heerschaaren, benedeien und anbeten.

Die streitende Kirche vereiniget sich mit der triumphirenden Kirche, um dieß göttliche Geheimniß destomehr zu verherrlichen. Aus diesem Grunde beobachtet die Kirche auch so viele Zeremonien in allen ihren Lobämtern, damit sie ihren Kindern eine desto größere Andacht zu der heiligsten Dreifaltigkeit einflöße. Wenn sie das Opfer der heiligen Messe verrichtet, so geschieht dieß zur Ehre der heiligsten Dreifaltigkeit. Sie fängt das Meßopfer gleich mit den Worten an: Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Hernach spricht sie den Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe! wobei ebenfalls die drei göttlichen Personen angebetet und verherrlichet werden. Nach dem Evangelium betet sie den Glauben, wie ihn der Kirchenrath von Nicäa verfasset hat, welches ein feierliches Bekenntniß von diesem heiligsten Geheimnisse ist. Bei der Präfation, vor der

Wandlung, vereiniget sie sich mit den Chören der Engel, den Thronen, den Cherubim und Seraphim, um mit diesen den himmlischen Lobgesang anzustimmen. Sie rufet: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr der Heerschaaren!

O liebe Christen! wie oft hören wir bei dem heiligen Meßopfer von dem Priester die Worte wiederholen: Ehre sei dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste! Dieß ist gewöhnlich der Anfang und der Schluß aller Psalmen und Lobgesänge der Kirche. Sie wünschet, daß ihre Kinder diese Worte beständig im Munde führten, weil sie überzeugt ist, daß dieß eine der heiligsten Uebungen ist, die wir Christen verrichten können, um dem dreieinigen Gott die Ehre zu erweisen, welche wir ihm schuldig sind.

Urtheilet nun selbst, meine Christen! welch eine heilige und nützliche Andacht die Anbetung und Verehrung der heiligsten Dreifaltigkeit ist. Diese Andacht ist der Grund unseres Glaubens und unsrer Hoffnung. Wir glauben und hoffen eine ewige Glückseligkeit, welche darin besteht, daß wir die drei Personen der heilig=

sten Dreifaltigkeit von Angesicht zu Angesicht sehen und ewig lieben werden. Der heilige Glaube, von guten Werken unterstützet, führt uns sicher zu dem Besitze dieser ewigen Glückseligkeit.

Die Wichtigkeit des Glaubens an die drei göttlichen Personen sehen wir auch daran, daß der Sohn Gottes selbst, als er seine Jünger aussandte, um den Glauben zu verkünden, ihnen sagte: „Gehet, und lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“

Die Taufe ist ein Sakrament und ist gleichsam die Thüre, durch welche wir in den Schafstall Jesu Christi eingehen. Die Kirche nimmt aber keinen in die Zahl ihrer Kinder auf, der nicht vorher das Glaubensbekenntniß an den dreieinigen Gott abgelegt hat. Deßhalb fragt die Kirche laut und öffentlich einen Jeden, der zur Taufe gebracht wird: Glaubst du an Gott den Vater, und an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn? Glaubst du auch an den heiligen Geist? — Ja, ich glaube, ant-

wortet derjenige, welchem man dieses Sakrament mittheilen soll. Nachdem wird er nach der Weise getauft, wie es Jesus Christus befohlen hat: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Die Kirche braucht auch die nämlichen Worte bei Ertheilung der übrigen Sakramente. Wenn sie die Gläubigen von ihren Sünden losspricht, wenn sie dieselben durch die Firmung in dem Glauben stärket und befestiget — wenn sie die Priester weihet — wenn sie die Eheleute bei der Trauung einsegnet; so geschieht dieß alles in den drei heiligsten Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Hieraus sehen wir, daß dieses göttliche Geheimniß der Grund unsrer Hoffnung, und wie der Kirchenrath von Trient sich ausdrückt: Der Anfang und die Wurzel unsrer Rechtfertigung ist.

Um uns katholischen Christen diese Andacht recht tief einzuprägen, ermahnet uns die Kirche nach jener beständigen Erblehre, welche von den Aposteln herkömmt, daß wir uns mit dem anbetungswürdigen Zeichen des Kreuzes öfter bezeichnen sollen, weil dieses Zeichen ein feier=

liches Bekenntniß der heiligen Dreifaltigkeit und ein Mittel ist, den Segen des Herrn auf uns herabzuziehen, wodurch wir unsere Werke verdienstlich machen.

Gewiß, meine Christen! ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alle die Gnaden und Wunder erzählen sollte, welche durch das heilige Kreuzeszeichen schon sind bewirkt worden. Ja wahrhaftig! wir können alles von der Allmacht des Vaters hoffen, von dem alle guten Gaben kommen — von der Weisheit des Sohnes, welcher für uns den Tod gelitten hat, und der nicht aufhört in dem Himmel für uns zu bitten; auch von der Liebe des heiligen Geistes, des Heiligmachers unsrer Seele, welcher, wie der heilige Paulus sagt, mit unaussprechlichen Seufzern für uns bittet.

Ach, liebe Christen! in der Todesstunde werden wir erst die Hilfe der heiligen Dreifaltigkeit recht erfahren. Dort rufet der Priester dem Sterbenden zu: Fahre hin, christliche Seele! im Namen des Vaters, der dich erschaffen, des Sohnes, der

wortet derjenige, welchem man dieses Sakrament mittheilen soll. Nachdem wird er nach der Weise getauft, wie es Jesus Christus befohlen hat: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Die Kirche braucht auch die nämlichen Worte bei Ertheilung der übrigen Sakramente. Wenn sie die Gläubigen von ihren Sünden losspricht, wenn sie dieselben durch die Firmung in dem Glauben stärket und befestiget — wenn sie die Priester weihet — wenn sie die Eheleute bei der Trauung einsegnet; so geschieht dieß alles in den drei heiligsten Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Hieraus sehen wir, daß dieses göttliche Geheimniß der Grund unsrer Hoffnung, und wie der Kirchenrath von Trient sich ausdrückt: Der Anfang und die Wurzel unsrer Rechtfertigung ist.

Um uns katholischen Christen diese Andacht recht tief einzuprägen, ermahnet uns die Kirche nach jener beständigen Erblehre, welche von den Aposteln herkömmt, daß wir uns mit dem anbetungswürdigen Zeichen des Kreuzes öfter bezeichnen sollen, weil dieses Zeichen ein feier=

liches Bekenntniß der heiligen Dreifaltigkeit und ein Mittel ist, den Segen des Herrn auf uns herabzuziehen, wodurch wir unsere Werke verdienstlich machen.

Gewiß, meine Christen! ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alle die Gnaden und Wunder erzählen sollte, welche durch das heilige Kreuzeszeichen schon sind bewirkt worden. Ja wahrhaftig! wir können alles von der Allmacht des Vaters hoffen, von dem alle guten Gaben kommen — von der Weisheit des Sohnes, welcher für uns den Tod gelitten hat, und der nicht aufhört in dem Himmel für uns zu bitten; auch von der Liebe des heiligen Geistes, des Heiligmachers unsrer Seele, welcher, wie der heilige Paulus sagt, mit unaussprechlichen Seufzern für uns bittet.

Ach, liebe Christen! in der Todesstunde werden wir erst die Hilfe der heiligen Dreifaltigkeit recht erfahren. Dort rufet der Priester dem Sterbenden zu: Fahre hin, christliche Seele! im Namen des Vaters, der dich erschaffen, des Sohnes, der

dich erlöset, des heiligen Geistes, der dich geheiliget hat. Es sollen die höllischen Mächte vor diesen heiligen Namen die Flucht ergreifen, und deinem Eingang in die glückselige Ewigkeit kein Hinderniß machen.

O wie tröstlich wird es euch seyn, diese Worte des Priesters zu hören, und die Andacht zu fühlen, die ihr zu der heiligen Dreifaltigkeit getragen habt. Darum bestrebet euch, meine Christen, so lange ihr lebet, den dreieinigen Gott mit Ehrfurcht anzubeten, aus allen Kräften ihm zu dienen und ihn zu lieben. Das erste Opfer, welches wir der heiligen Dreifaltigkeit darbringen müssen, ist unser Verstand, den wir dem Glauben an dieß Geheimniß unterwerfen. Es muß uns genug seyn, zu wissen, daß Gott geredet nnd sich uns geoffenbaret hat. Die Sinne, die Vernunft, alles muß da schweigen, und glauben, wo Gott so laut redet, wie in dem heutigen Evangelium, wo der göttliche Sohn seinen Aposteln sagt: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und

des heiligen Geistes. Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe."

Wir müssen also glauben, daß es nur Einen Gott gibt, und nur Einen Herrn und Schöpfer aller Dinge. Wenn es uns der Glaube auch nicht sagte, so wäre die Vernunft allein schon hinreichend, um uns zu überzeugen, daß es nicht mehrere Götter geben kann.

Der heilige Evangelist Johannes spricht ebenfalls über das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit und sagt: „Drei sind in dem Himmel, die Zeugniß geben, und die drei sind Eines." Dieses ist genug, meine Christen! um euch zu beweisen, daß die Einheit eines Gottes in drei Personen uns geoffenbart wurde, und daß wir dieses Geheimniß glauben müssen, weil Gott, der die Wahrheit selbst ist, nicht betrogen werden und uns nicht betrügen kann. Man darf in diesem göttlichen Geheimnisse nicht vernünfteln; denn Gott ist ein unbegreifliches Wesen; wenn wir ihn fassen, seine Wesenheit uns erklären könnten, so wäre er nicht, was er ist. — Seine Unermeßlichkeit gibt uns einen Begriff von seiner Hoheit, und dieß ist eben ein Beweg=

dich erlöset, des heiligen Geistes, der dich geheiliget hat. Es sollen die höllischen Mächte vor diesen heiligen Namen die Flucht ergreifen, und deinem Eingang in die glückselige Ewigkeit kein Hinderniß machen.

O wie tröstlich wird es euch seyn, diese Worte des Priesters zu hören, und die Andacht zu fühlen, die ihr zu der heiligen Dreifaltigkeit getragen habt. Darum bestrebet euch, meine Christen, so lange ihr lebet, den dreieinigen Gott mit Ehrfurcht anzubeten, aus allen Kräften ihm zu dienen und ihn zu lieben. Das erste Opfer, welches wir der heiligen Dreifaltigkeit darbringen müssen, ist unser Verstand, den wir dem Glauben an dieß Geheimniß unterwerfen. Es muß uns genug seyn, zu wissen, daß Gott geredet nnd sich uns geoffenbaret hat. Die Sinne, die Vernunft, alles muß da schweigen, und glauben, wo Gott so laut redet, wie in dem heutigen Evangelium, wo der göttliche Sohn seinen Aposteln sagt: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und

des heiligen Geistes. Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe."

Wir müssen also glauben, daß es nur Einen Gott gibt, und nur Einen Herrn und Schöpfer aller Dinge. Wenn es uns der Glaube auch nicht sagte, so wäre die Vernunft allein schon hinreichend, um uns zu überzeugen, daß es nicht mehrere Götter geben kann.

Der heilige Evangelist Johannes spricht ebenfalls über das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit und sagt: „Drei sind in dem Himmel, die Zeugniß geben, und die drei sind Eines." Dieses ist genug, meine Christen! um euch zu beweisen, daß die Einheit eines Gottes in drei Personen uns geoffenbart wurde, und daß wir dieses Geheimniß glauben müssen, weil Gott, der die Wahrheit selbst ist, nicht betrogen werden und uns nicht betrügen kann. Man darf in diesem göttlichen Geheimnisse nicht vernünfteln; denn Gott ist ein unbegreifliches Wesen; wenn wir ihn fassen, seine Wesenheit uns erklären könnten, so wäre er nicht, was er ist. — Seine Unermeßlichkeit gibt uns einen Begriff von seiner Hoheit, und dieß ist eben ein Beweg-

grund unseres Glaubens. O wie viele Dinge glauben wir, die wir nicht fassen? Ist dieses also eine Ursache, das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit nicht zu glauben, weil wir es nicht begreifen? Wo wäre das Verdienst unseres Glaubens, wenn wir ihn fassen könnten? — Man streitet über Gottes Daseyn; ist darum kein Gott, der den Himmel und die Erde erschaffen hat? — Man zweifelt an der Unsterblichkeit der Seele; ist darum die Seele nicht unsterblich? O ihr ungläubigen, ihr thörichten Menschen! die ihr alles, selbst die tiefsten göttlichen Geheimnisse mit eurer Vernunft ergründen wollet, wo doch Glauben eure Pflicht ist!

Lasset uns unsre Einsicht Gott unterwerfen, welcher sich uns verbirgt, damit wir unser Unvermögen erkennen und uns demüthigen. Durch diese Unterwerfung bringen wir ihm ein Opfer, weil wir unsrer eignen Einsicht entsagen, um Geheimnisse zu glauben, welche göttlich, daher über unsere Begriffe erhaben sind. Da man mit Wahrheit sagen kann, daß derjenige verdammt werde, der nicht glaubt, so ist dieß vorzüglich von dem Geheimnisse der

heiligen Dreifaltigkeit zu verstehen. Und nicht allein, wer sich weigert zu glauben, sondern auch, wer aus eigner Schuld in der Unwissenheit eines Gottes in drei Personen lebet, der bleibt aus dem Himmelreich auf ewig ausgeschlossen. Das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit und die Menschwerdung Gottes müssen wir wissen und glauben; denn dieses sind zwei Hauptstücke unsrer Religion, und ohne den Glauben an diese Geheimnisse ist kein Heil zu hoffen. Deßhalb läßt die Kirche ihre Kinder frühzeitig über diese Glaubenssätze unterrichten, damit sie, in denselben befestiget, bis an ihr Ende verharren. Die Kirche befiehlt auch den Seelsorgern ausdrücklich, daß sie die Sterbenden ihr Glaubensbekenntniß über dieses Geheimniß ablegen lassen, weil es vielleicht manche gibt, die aus der Welt gingen, ohne daran zu denken. Es muß euch also alles daran gelegen seyn, dem Unterricht fleißig beizuwohnen, wo diese heiligen Wahrheiten erklärt werden; denn unser Herz kann nirgends eine sichere Ruhe finden, als in Gott, in den drei göttlichen Personen. Weil aber unser schwacher Verstand dieß Geheimniß nicht fassen kann,

darum ist es uns verboten, es ergründen zu wollen.

Lasset uns, meine Christen! lasset uns den allgewaltigen Gott lieben und anbeten, und mit dem heiligen Augustin rufen: „O du allezeit alte und allezeit neue Schönheit! sehr spät fange ich an, dich zu lieben; aber ich will nicht länger säumen; entzünde mein Herz mit deiner göttlichen Liebe, damit ich dich immer stärker liebe.“ — Wir können aber unsre Liebe zu der heiligsten Dreifaltigkeit nicht besser beweisen, als durch eine unverbrüchliche Treue gegen das Gesetz Gottes, durch eine gänzliche Entfernung vom Allem, was Gott mißfällig seyn könnte. Wir sind schuldig, uns dem zu unterwerfen, von dem wir unser ewiges Heil erwarten, und der über alle unsere Handlungen einst Rechenschaft von uns fodern wird.

Als die drei göttlichen Personen den Menschen erschaffen wollten, beschlossen sie ihn nach ihrem Ebenbilde zu schaffen, und daß er ihnen dienen, und sie verherrlichen sollte. Untersuchet nun, ob ihr euern Schöpfer verherrlichet, ob ihr ihm dienet! Was kann es

euch nützen, daß ihr das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit glaubet, eure Werke aber sündhafte Werke sind? — Ihr werdet einstens nur desto härter gestraft werden, weil ihr in eurer Religion alle Mittel habt, die euch zur ewigen Seligkeit verhelfen könnten, ihr aber diese kostbaren Heilsmittel nicht gebrauchet.

Und nun zum Schlusse, liebe Christen! ermahne ich euch abermal, daß ihr der unaussprechlichen Gnaden und Wohlthaten gedenket, welche ihr von den drei göttlichen Personen empfangen habt. Der Vater hat euch erschaffen, der Sohn hat euch erlöset, der heilige Geist hat euch geheiliget, und dieß sind Gnaden, von denen eine jede eure größte Dankbarkeit verdient. Was aber eure Dankbarkeit vorzüglich in Anspruch nimmt, ist euer Beruf zum Christenthume, die Gnade der heiligen Taufe. Durch dieß Sakrament seid ihr mit der heiligsten Dreifaltigkeit in ein Bündniß getreten, durch welches ihr Kinder Gottes, Glieder Jesu Christi, Tempel des heiligen Geistes geworden seid. O, bedenket doch die unermeßliche Gnade, ein schwaches Geschöpf

wird ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels! Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat mit seinen Verdiensten euch bereichert! daher kann eure Dankbarkeit und Liebe niemal groß genug seyn. Und endlich hat der heilige Geist euch durch das Sakrament der Firmung zu seinen Tempel geweihet und mit dem Siegel seiner Gottheit bezeichnet. Ihr sehet hieraus, daß eure Liebe und Dankbarkeit niemals groß genug seyn kann. — Wenn ihr also künftig den: Ich glaube an Gott den Vater betet, so verweilet mit Andacht bei jedem Artikel; besonders in der heiligen Messe, wenn der Priester am Altare das Credo singt oder betet, da danket Gott, und betet die drei göttlichen Personen in der tiefsten Ehrfurcht an. Sollte jedoch ein Zweifel wider den Glauben in euch entstehen, so schlaget ihn aus und sprechet sogleich den Lobgesang der Kirche: Ehre sei dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. —

Denket an Gott schon gleich in der Frühe, wenn ihr erwachet, denket an ihn, wenn ihr arbeitet, und bittet ihn, daß er eure Arbeit segne. — Denket an ihn, wenn ihr auf dem

Felde den Saamen ausstreuet, und bittet, daß er sein Gedeihen dazu gebe, damit er reichliche Früchte bringe. Denket bei allen euern Geschäften an Gott, und lehret auch eure Kinder an ihn denken, ihn lieben, ihm dienen und ihn fürchten. Opfert den drei göttlichen Personen eure Seele, euern Verstand und Willen durch Anbetung, durch Liebe und Danksagung. Glaubet alles, was Gott zu glauben befohlen hat, und liebet, was ihr glaubt, so werdet ihr das Glück haben, den dreieinigen Gott durch die ganze Ewigkeit zu sehen, ihn zu lieben, zu loben und anzubeten. Amen.

Zweite Rede.

Von Meidung böser Gesellschaft.

Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern umher gehen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Matth. 7, 15.

Wir sehen, liebe Christen! wie hier auf Erden die bösen Menschen mit den Frommen, gleich dem Unkraut mit dem guten Saamen, vermischt untereinander leben, bis endlich der Gerichtstag erscheint, welches der Erntetag ist, wo der allwissende Gott die Guten von den Bösen scheiden wird. In dieser Hinsicht gab uns der Sohn Gottes die schöne Lehre, daß wir uns vor den bösen Gesellen hüten sollen. Er sagt: Aus ihren Werken werdet ihr sie kennen lernen. Urtheilet von ihnen, wie von Bäumen; man kennet die Güte eines Baumes

an der Frucht. Ein guter Baum bringt gute Früchte, ein böser bringt böse Früchte. Eben diese Beschaffenheit hat es mit den guten und bösen Gesellen. Die guten bringen Früchte der Tugend und Frömmigkeit, die bösen aber Sünden und Laster hervor. Diese letztern müsset ihr fliehen; denn es ist für den Unschuldigen und Frommen nichts gefährlicher, als der Umgang mit bösen Gesellen; diese ziehen ihn mit sich in ihre Sünden, und bringen seiner Seele den Tod. Darum ermahnet uns der heilige Geist und sagt: „Wenn die Sünder dich durch Liebkosungen und Lockungen an sich ziehen wollen, so laß dich nicht von ihnen überreden. Wenn sie zu dir sagen: Tritt in Gesellschaft mit uns, so folge ihnen ja nicht; denn ihre Füße eilen schnell dem Bösen zu.“ Sprichw. 1. 10. An einer andern Stelle warnet uns abermal der heilige Geist vor dem Umgange mit bösen Gesellen, indem er sagt: „Habe keine Lust an den Wegen der Gottlosen, und laß dir den Weg der Bösen nicht gefallen.

Befolget also, meine Christen! diese heil-

same Ermahnung, nämlich: Wenn ihr fromm seid und Gott fürchtet, so meidet die bösen Gesellschaften, damit ihr in der Tugend verharret. Wenn ihr Sünder seid, so ist euch die Meidung der bösen Gesellschaft nothwendig, um euch zu bekehren und aus dem Sündenstande herauszukommen. Wie ihr das am leichtesten und sichersten bewirken könnet, darüber wollen wir jetzt eine kurze Betrachtung vornehmen. Ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus.

Das Beispiel frommer und gottesfürchtiger Menschen ist gleichsam ein lebendiges Buch, worin wir Weisheit und Gottesfurcht lernen können. Wir sehen von ihnen Handlungen und erhalten Lehren von ihnen, die wir als wahre Christen befolgen müssen; dadurch gelangen wir dahin, daß wir aus Sündern fromme, tugendhafte Menschen werden. Daher sagt der heilige Geist: „Wer mit den Weisen und Vernünftigen wandelt, der wird selbst weise und vernünftig werden.“ So ergeht es eben auch denen, die mit bösen, mit gottlosen Menschen Umgang pflegen; sie werden nach und nach in das Sün-

dennetz gezogen, werden lau in ihrem Christenthum und erreichen stufenweise den höchsten Grad von Bosheit. Wenn wir Freunde derer sind, welche von Gott und ihren Pflichten nichts wissen wollen, und bloß ihren Leidenschaften und sündhaften Begierden folgen, so wird sich diese freie und zügellose Lebensart, die wir an ihnen sehen, bei uns einschleichen, und wir werden uns an ihre Ausschweifungen gewöhnen, und sie endlich in der Lasterhaftigkeit gar noch übertreffen.

Der heilige Augustin sagt: Es sind in der Welt zwei große Gesellschaften, welche einander immer entgegen stehen; die Gesellschaft der Guten und die der Bösen. Die Guten suchen die Bösen zu bekehren und sie dem Himmel zu gewinnen; die Bösen aber suchen die Guten auf Irrwege zu leiten und der Hölle zuzuführen. Deßhalb ermahnet David in seinem fünften Psalm: Der Sünder soll den Gerechten beobachten und ihm nachfolgen, dann wird ihn dieser auf bessere Wege führen und ihn gerecht machen.

Das sicherste Mittel, den Fallstricken böser Gesellen zu entgehen, ist, daß wir uns von

den bösen, lasterhaften Menschen entfernt halten, und sie als das größte Uebel fürchten. Dasselbe verlangt auch der heilige Paulus in seinem Sendschreiben an die Korinther. Dort heißt es: „Ich habe euch ehmals geschrieben, ihr sollet mit den Götzendienern keinen Umgang haben, nun aber gebe ich euch eine andere Lehre: Wenn derjenige, der sich einen Christen nennet, der Unlauterkeit, dem Geize, der Verläumdung, oder der Trunkenheit, oder der Begierde, fremdes Gut zu haben, ergeben ist, so ermahne ich euch, seine Gesellschaft zu meiden, ja sogar nicht mit ihm zu essen. Denn ihr wisset, daß es nur ein wenig Sauerteig bedarf, eine ganze Masse zu säuern, daß ein einziges räudiges Schaf die übrigen anstecket, und ein unruhiger Kopf die ganze Gemeinde in Aufruhr bringt.“ Ein Christ, der Aergerniß gibt, ist im Stande, unzählig viele andere zu verführen.

Der Apostel Paulus fand diese Lehre und

Ermahnung so nothwendig, daß er sie den Thessalonikern dringendst wiederholte. Dort sagt er in seinem zweiten Sendschreiben: „Wir befehlen euch, meine Brüder, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr die Gesellschaft derjenigen unter euch verlasset, welche ein unordentliches Leben führen."

Denket nur einmal selbst nach, ihr Sünder! untersuchet euer Inneres, wie ihr früher waret, und wie ihr jetzt seid, da ihr euch zu den Lasterhaften gesellet habt. Ihr waret fromm, keusch und züchtig; jene aber, mit denen ihr Umgang pfleget, sind es nicht. Ihre Gespräche und Handlungen sind im Stande, euch den Schatz der Tugend und Reinigkeit noch vollends zu rauben. Diese Gesellschaft ist gefährlich, ihr müsset sie meiden, oder ihr gehet zu Grunde.

Ihr, die ihr euch in solch unglücklicher Lage befindet, ihr werdet sagen: Ich kann Diesen und Jenen nicht meiden; wir wohnen beisammen in einem Hause, er ist mein Nachbar, mein Verwandter ꝛc.

Das entschuldiget euch nicht! höret hierüber

die heilige Theresia; diese sagt in ihren Schriften, daß wenig gefehlt habe, so wäre sie mit ihrer Base, die sie öfter besuchte, in die ewige Verdammniß gerathen. Ihre Mutter durfte dieser Verwandten den Eingang in ihr Haus nicht versagen. Weil aber diese Base gewisse Liebeshändel und gefährliche Unterhaltungen verschaffte, so gesteht die Heilige selbst, daß sie bei längerem Umgange mit dieser Verwandten ewig zu Grunde gegangen wäre.

Nun ihr frommen, ihr unschuldigen Seelen, nehmet ein Beispiel an der heiligen Theresia, und fliehet die gefährlichen Bekanntschaften, damit ihr nicht von ihnen verführt und endlich in die Hölle gestürzt werdet. Ihr könnet bei den vielen Gefahren der Welt nicht wachsam genug seyn, wenn ihr eure Unschuld, eure Reinigkeit des Herzens, wenn ihr euch in der Gnade Gottes erhalten wollet.

Auch ihr, ihr Sünder! die ihr doch einstens selig werden wollet, machet euch los von den bösen Gesellen; denn sie sind euch das größte Hinderniß bei eurer Bekehrung, weil sie euch von den Tugendübungen abhalten, und euch mit sich in das Laster hineinziehen. Wenn

ihr aber nicht mit jenen Wüstlingen, mit jenen Religionsspöttern in die Hölle fahren wollet, so lasset ab von ihnen, und fliehet ihren Umgang, wie die Pest. Bedenket nur, in welcher Seelengefahr ihr euch wirklich befindet. Wohin ihr eure Blicke wendet, sehet ihr Schrecknisse, denen ihr nicht entrinnen könnet. Ober euch den furchtbar strengen Richter, der eure Laster strafen wird, unter euch sehet ihr die Hölle, die euch erwartet, und in euch fühlet ihr das Gewissen, welches euch verdammet. — Ach! und dieses Unglück kann jeden Augenblick über euch kommen; darum bitte und beschwöre ich euch, daß ihr die Sündenwege verlasset, und Gott suchet, jetzt, da ihr ihn noch finden könnet. — Wenn ihr also wahrhaft zu Gott eurem Herrn zurückkehren wollet, so müsset ihr es machen, wie David in seinem 118ten Psalme von sich sagt: „Ich habe meine Füße von den bösen Wegen zurückgezogen, auf daß ich deine Gesetze befolge.“ Hören wir nur auch den heiligen Augustin, was dieser gelehrte Bischof in dem Umgange mit bösen Gesellen an sich selbst erfahren hat. Er sagt in seinen Be=

kenntnissen aus seiner Jugend: Ich habe mich mit solcher Blindheit in das unordentliche Leben gestürzet, daß ich mir es zur Schande rechnete, wenn ich nicht so viele ehrlose Dinge, als die andern, begangen hatte. Ich gab mich deßhalb für lasterhafter aus, als ich in der That war. Wenn ich nicht mit den frechsten Sündern in Gleichheit stand, so erdichtete ich Ausschweifungen, die ich nicht begangen hatte. Sehet also, mit was für Gesellen ich umging, wo ich mich in dem Unflath der Laster, wie in kostbaren Spezereien, versenkte.

So spricht der heilige Augustin. Und saget nur selbst, meine Christen! kennet ihr nicht recht viele junge Leute, die über die heiligsten Religionsgebräuche spötteln, und aus ihren sündhaften Ausschweifungen einen Scherz machen? Zeiget sich ein anderer religiös, und gottesfürchtig, so lachen sie ihn aus, und sagen ihm: Glaube doch nicht alles, was auf der Kanzel geprediget wird, Gott ist barmherzig; auch ist die Hölle nicht so heiß, und der Teufel nicht so schwarz, wie man ihn malt. Komm mit uns, wir wollen froh und lustig seyn. Es

ist eine Schande für junge Leute, wenn sie Andächtler und Kopfhänger sind.

Solchen Rath geben die Sünder dem Tugendhaften, und reißen ihn mit sich fort, damit er, wie sie, im Sündenpfuhle sich wälze. David spricht hierüber in seinem 21sten Psalm und sagt: „Der Rath der Boshaften hat mich umlagert.“ — Es frage sich ein jeder Jüngling, der vorhin tugendhaft und fromm war, jetzt aber die Kirche meidet und die sündhaften Zusammenkünfte aufsuchet: Woher kommt es, daß du jetzt Flüche und Scheltworte ausstößest, dergleichen man früher nie von dir gehört hat? Man sieht dich selten bei dem Tische des Herrn, aber desto öfter bei Schwelgereien, bei Tanz und Trinkgelagen. Kurz, du bist ein Aergerniß der ganzen Gemeinde. Woher kömmt diese Veränderung? — Gewiß von niemand Anderm, als von den bösen Gesellen, mit denen du umgehest.

Ein Gleiches wird auch jene Tochter von sich sagen müssen, welche ehemals durch ihr tugendhaftes, sittsames Betragen sich vor allen andern ausgezeichnet hat; aus deren Munde man aber jetzt nichts als unzüchtige Reden

und Lieder höret. Dieß alles bewirkte in ihr der Umgang mit frechen, unverschämten Personen.

Da, ihr Unglücklichen, ihr Verführten, doch selbst bekennen müsset, daß böse Gesellschaft euch um eure Tugend und Herzensreinheit gebracht hat, so ist es doch begreiflich, daß ihr alle böse Gesellschaft fliehen müsset, wenn ihr nicht euer ewiges Heil verlieren wollet. Die heilige Schrift sagt: „Das Heil ist weit von dem Ruchlosen entfernet, weil er das Gesetz nicht achtet.“

Ihr wisset es selbst, und die traurige Erfahrung zeigt es täglich, daß der, welcher mit bösen Gesellen umgeht, es wenig achtet, ob er Gott beleidiget, oder nicht. Je mehr böse Beispiele er sieht, desto mehr wird er im Bösen gestärket, und begeht manche Sünde, die er nicht begehen würde, wenn ihm seine Gesellen nicht mit ihrem Beispiel vorangingen. Daher trägt er kein Bedenken, eben so unverschämt zu seyn, wie auch andere sind.

O liebe Christen! ich kann nicht ablassen, euch dringendst zu bitten, und zu ermahnen, daß ihr jede Gesellschaft meidet, die euch zur

Sünde verführet. Es ist wahrhaft zum Entsetzen, wie die meisten jungen Leute sich in Häusern und Gesellschaften einfinden, wo die abscheulichsten Sünden begangen werden. Beispiele reizen und locken zur Nachahmung. Ihr höret eure Freunde, mit denen ihr umgehet, fluchen; ihr sehet sie raufen und schwärmen, spielen und schwelgen, und ihr thut deßgleichen, und haltet es nicht für Sünde, weil andere ebenfalls sündigen. O wie sehr seid ihr zu beklagen, denn wenige sind unter euch, welche sich wie Tobias betragen, der, wie die heilige Schrift sagt, von seiner Kindheit an, niemals an dem Verderbniß derjenigen, mit denen er leben mußte, einigen Antheil nahm. Er ließ sich von dem Reize des Beispiels nicht hinreißen, sondern er hielt seine Seele rein und unbefleckt, und nahm an ihren Gottlosigkeiten keinen Theil.

Ich gebe es zu, daß einige unter euch sind, die mit bösen Gesellen umgehen, und bis jetzt unter den Lasterhaften doch noch unschuldig geblieben sind. Aber wie lange werdet ihr eure Unschuld noch bewahren? Setzet ihr euch nicht der Gefahr aus, in ihre Sünden

verstrickt und fortgerissen zu werden? Ich sage es abermal, und sage es euch zur Warnung: Nichts ist ansteckender, als das Gift solcher Menschen, mit denen man stets Umgang pfleget; ihr Beispiel reizet uns zu Dingen, vor denen wir vorher selbst Abscheu hatten. Zum Beispiel, ihr gehet viel mit Menschen um, die der Unmäßigkeit, der Unzucht, oder sonstigen Lastern ergeben sind, ihr sehet, wie sie keine Gebote Gottes, keine Religion achten, und ohne Scheu Böses thun; so macht der tägliche Anblick der Sünde, daß sie euch weniger verabscheuungswürdig vorkömmt. Dadurch wird die Stimme eures Gewissens unterdrückt, und endlich ganz zum Schweigen gebracht. Deßhalb ermahnet der heilige Geist bei Salomon am 1sten Kapitel 10ten Vers: „Mein Sohn, wenn dich die Sünder an sich locken, folge ihnen nicht; halte deinen Fuß von ihren Wegen zurück; denn ihre Füße laufen zum Bösen."

Ihr sehet also, liebe Christen! wie nothwendig es ist, böse Gesellschaften zu meiden; denn es ist nicht zu zweifeln, daß ein böser Umgang eure guten Sitten verdirbt, euch um

eure Tugend, Unschuld, Ehre, und endlich um eure ewige Seligkeit bringet. Deßhalb ermahne ich euch auf das Nachdrücklichste: Seid vorsichtig im Umgange mit Menschen, die einen sträflichen Wandel führen. Sei ein Freund oder Bekannter euch noch so lieb und theuer, wenn er aber ein ausgelassener, unsittlicher Mensch ist, so müsset ihr seinen Umgang meiden, und sollte euch auch die Trennung von ihm einen noch so harten Kampf kosten. Daher sagte Jesus Christus: „Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir; denn es ist dir besser, daß du mit einem Auge in das Himmelreich eingehest, als daß du mit beiden in das ewige Feuer gestürzet werdest.“

O Sünder! beherzige doch, was Christus hier gesagt hat, und reiße dich los von jenen sittenverderblichen Menschen. Du weißt doch wohl, daß diese oder jene Gesellschaft dich schon mehrmalen dahin gebracht hat, Gott zu beleidigen. Du weißt auch nur zu wohl, daß, so oft du in dieses oder jenes Haus gehest, du allezeit als Sünder zurückkehrest. — Wa=

rum gehest du aber hin? Du wirst doch nicht mehr in einen Wald gehen, wo man dich bald ums Leben gebracht hätte; und doch gehest du an Orte, wo deine Seele ganz gewiß getödtet wird. — Du kannst die Gefahr meiden, warum thust du das nicht? Wer zwingt dich, schlechte Gesellschaften zu besuchen? Befindest du dich darin, so kannst du dich schwerlich des Sündigens enthalten. Darum wäre es dem Könige David leichter gewesen, die Bethsabe nicht sehen, als sie nicht zu lieben, nachdem er sie gesehen hatte. Meide also jede Gelegenheit, die deiner Tugend gefährlich ist. — Der heilige Geist sagt: „Wer sich in die Gefahr begibt, gehet darin zu Grunde.“ Liebest du Gott und dein Seelenheil, so meide jene Gelegenheiten, jene Personen, jene Häuser, und befolge den Rath de Propheten Jeremias: „Fliehe aus Babylon, und du wirst deine Seele retten.“

Gib also deine sträflichen Anhänglichkeiten auf, und liebe Gott, der unendlich geliebt zu werden verdienet. — Mußt du nothwendig unter lasterhaften Menschen wohnen und mit ihnen Umgang haben, so bete, flehe zu Gott,

um von ihren Lastern nicht angesteckt zu werden. Gehe mit ihnen vorsichtig um, wie der Arzt mit Kranken, um von ihrer Krankheit nicht angesteckt zu werden.

Diese Vorsicht empfiehlt auch der büßende König David, der sagt: „Selig ist der Mensch, der nicht nach dem Rathe der Gottlosen wandelt, und nicht auf dem Wege der Sünde gehet.“ Wehe also euch, ihr Gottlosen! die ihr andre auf böse Wege leitet, und Aergerniß gebet. Zittert vor dem strengen Richter, dem ihr einstens Rechenschaft von euern Handlungen ablegen müsset. Jetzt gesellet ihr euch zu den Fluchern, und fluchet mit ihnen. Ihr gesellet euch zu den Trunkenbolden, und berauschet euch mit ihnen. Ihr gesellet euch zu den Dieben, und werdet Diebe, wie sie. Aber ihr werdet einst in eurer Todesstunde sehen, daß ihr sammt euern bösen Gesellen verdammt werdet. Ach! werdet ihr dann rufen, ach, daß ich doch diesen oder jenen niemals gekannt hätte, so brennte ich jetzt nicht in der Hölle, wo ich ewige Pein leide!

Und nun zum Schlusse ermahne ich euch

abermal: Denket nur immer an die Worte des Propheten: „Selig ist der Mensch, der nicht nach dem Rathe der Gottlosen wandelt." Diese Seligkeit wünsche ich euch allen. Um uns dieselbe durch die Verdienste Jesu Christi zu erbitten, sprechet mit mir in Andacht:

O göttlicher Heiland! der du auf Erden so Vieles und Schmerzliches von dem lasterhaften Judenvolke gelitten hast, bewahre uns durch die Verdienste deines Leidens vor dem Gifte böser Gesellschaft und verleihe uns die Gnade, daß wir dem Beispiele deiner heiligen frommen Diener auf Erden nachfolgen, damit wir einstens mit ihnen in dem Himmel vereint werden, wo wir dich lieben, loben, und anbeten werden in alle Ewigkeit. Amen.

Dritte Rede.

Von dem Müssiggange.

Warum stehet ihr den ganzen Tag müssig da? Matth. 20, 6.

Diesen Vorwurf des Hausvaters im Evangelium kann man in unsern Tagen vielen hundert faulen und trägen Menschen machen. Denn es gibt eine Menge Leute, reiche und arme, die in ihrer Faulheit dahinleben, und den Müssiggang über Alles lieben. — Ich rede aber heute nicht von jenen Müssigen, denen ein unverdientes Glück so viele Mittel in die Hände gegeben hat, daß sie, ohne Mangel zu leiden, in ihrer Trägheit fortleben können. Ich rede bloß allein vom Mittelstande, und bedaure, daß man da so viele Menschen findet, die dem Laster des Müssigganges erge=

ben sind, die essen, aber nicht arbeiten wollen. Selbst bei der ärmsten Klasse der Menschen findet man solche, die eher den nagendsten Hunger leiden, als daß sie ihre Hände zur Arbeit hingeben. Das Betteln kömmt ihnen nicht so hart an, und sie lassen sich lieber vor der Thüre abweisen, als daß sie um Taglohn arbeiten. Von diesen Müssiggängern will ich heute reden, und will euch zeigen, welch ein schändliches Laster die Trägheit ist, und wie sehr Gott dadurch beleidiget wird.

Der Müssiggang ist eine der sieben Hauptsünden, eine öffentliche Sünde, die einem jeden Christen ein Aergerniß ist. Jesus Christus unser göttlicher Heiland sagte selbst: „Wehe dem, der Aergerniß gibt.“ Darum will ich euch warnen, daß ihr vor dieser Sünde euch hütet, damit dieß Wehe euch nicht treffe. Ich fange an in dem heiligsten Namen Jesus.

Ihr Eltern! euch ermahne ich vor Allen, daß ihr die Trägheit und den Müssiggang eurer Kinder frühzeitig bestrafet, und ihnen dieß gefährliche Uebel abzugewöhnen suchet. — Der Mensch ist zur Arbeit geboren; denn durch die Sünde Adams erging das Gericht Gottes

über alle Menschen. Gott der Schöpfer sprach zu Adam und in ihm zu uns allen: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du zur Erde, wovon du genommen bist, wiederkehrest.“

Niemand darf über diesen göttlichen Ausspruch klagen, weil es eine Strafe unserer Sünden ist. Der Träge will also den Urtheilsspruch Gottes von sich ablehnen, und im Müssiggange sein Brod essen, ohne eine Hand darum zu bewegen. Diesen zu beschämen, sagte Salomon: „Träger Mensch, geh zur Ameise und lerne von ihr. Ob sie gleich weder Führer noch Lehrer hat, so bereitet sie doch im Sommer ihre Speise, und sammelt ihre Nahrung in der Erntezeit für den Winter.“ In gleicher Absicht schreibt Paulus an die Christen in Thessalonich: „Wir hören, daß einige unter euch nicht arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben; diesen gebieten wir, als Diener unsers Herrn Jesu Christi, daß sie sich durch Arbeit ihren Unterhalt

verschaffen." Der Apostel führt zugleich sein eignes Beispiel der Arbeitsamkeit an, und sagt von sich und seinen Mitarbeitern: „Ihr wisset, daß wir nie müssig waren, nie das Brod umsonst gegessen haben; sondern wir haben mit Mühe Tag und Nacht gearbeitet, auf daß wir niemand unter euch beschwerlich wären."

Ihr könnet leicht denken, mit welchem Widerwillen arbeitsame, fleißige Menschen auf die Menge starker, und arbeitsfähiger Leute hinsehen, die lieber betteln, als arbeiten wollen. Solche Leute verdienen aber ihr Schicksal, weil sie weder für Gott, noch für die Menschen etwas thun. Sie thun nichts für Gott, weil sie zu träge sind, an dem Heil ihrer Seele zu arbeiten; sie thun auch nichts für die Menschen, weil sie weder ihre Hände, noch ihre Füße zur Arbeit bewegen wollen, und lieber im Müssiggange umherziehen, als arbeiten.

Saget selbst, meine Christen! kann es für den Menschen etwas Schändlicheres geben, als das Laster des Müssigganges? Deßhalb sagt die heilige Schrift: „Gib dem boshaf-

ten Knecht zu arbeiten; denn der Müssiggang hat viel Böses gelehrt." Ekkle. 33. 29. Der Müssiggang ist die Schule der Laster, worin der Mensch, wie der verlorne Sohn, sein Gut durch Schwelgerei verschwendet, die Wissenschaft des Heil verachtet, und ein schändliches Leben führt. Aber eben darum, weil er von einem Laster in das andere fällt, macht er sich bei Gott verhaßt, und wird den Menschen zur Plage.

Gar treffend schildert Salomon in seinen Sprüchwörtern dieses Laster; dort sagt er am 26sten Kapitel: „Der Faullenzer wälzt sich in seinem Bette, wie eine Thüre in ihrer Angel. Er steckt seine Hand in den Busen, und hat Mühe, sie an seinen Mund zu bringen." Sei es gleichwohl, daß solche Träge etwas Vermögen besitzen, so werden sie es nach und nach verzehren, und endlich sich und Andern zur Last fallen. — Sehet nur hin auf den Acker eines Faulen, und ihr werdet sein Feld an der schlechten Bearbeitung sogleich von den andern unterscheiden. Wann die übrigen Landleute schon frühe Morgens am Pfluge schwi=

tzen, wendet sich der Faule noch in seinem Bette umher. Hierüber spricht ebenfalls der weise Salomon: „Liebe den Schlaf nicht, damit dich nicht die Armuth überfalle. Mache dich früh auf, so wirst du Brod genug haben.“

Urtheilet nun selbst, meine Christen! verdient ein solcher Müssiggänger, wenn er bettelt, verdient er da nicht den Vorwurf, daß er sich in sein Herz hinein schämen sollte, zu betteln, anstatt wie andere Menschen zu arbeiten, sein Brod mit Arbeit zu verdienen? Sehr viele sind selbst schuld, daß sie Mangel leiden; das aber ist eine wohlverdiente Strafe ihrer Faulheit; denn sie wissen, daß die Trägheit eine der sieben Hauptsünden ist, welche mit der ewigen Hölle bestraft wird.

Gott hat den Menschen zur Arbeit, wie den Vogel zum Fluge geschaffen. Wenn ihr durch euer müssiges Leben die Ordnung der Dinge umkehret, so seid ihr der Vorsehung Gottes nicht getreu, welche jedem Stande gewisse Arbeiten angewiesen hat, um die Sünde der Trägheit zu verhüten. Der Mensch, welcher immer müssig gehet, ist allen Gattungen

von Versuchungen unterworfen, so sehr, daß er zuletzt ausschweifend, lasterhaft und ein Gegenstand allgemeiner Verachtung wird.

Wir finden leider! auch geschäftige Müssiggänger, nämlich jene Niederträchtigen, die von einem Hause zum andern laufen, alle Familienangelegenheiten ausforschen, und dieselben als Wichtigkeiten umhertragen, um dadurch ihre Langeweile sich zu verkürzen. — Wir sehen hieraus, zu wie mancherlei Uebeln der Müssiggang verleitet. Er ist gleich einem eckelhaften Pfuhl, worin die häßlichsten Thiere wachsen; Fleiß hingegen ist eine Quelle des Segens, die nie versieget.

Meidet also den Müssiggang, liebe Christen; denn die heilige Schrift sagt ausdrücklich, daß der Müssiggang die Quelle vieler Laster ist. Und leider sehen wir diesen Ausspruch nur allzuoft bestätiget. Denn der Mensch, welcher faul und träge ist, findet an göttlichen Dingen kein Wohlgefallen; er ist für die Wahrheiten des Glaubens unempfindlich, die Sakramente, die Andachtsübungen sind ihm gleichgültig. Daher kömmt es, daß er in Versuchungen so leicht fällt und überwunden wird. Der Müs-

siggänger wird von mehr als einem Seelenfeind versucht; sie vereinigen sich schaarenweise in eine müssige Seele einzugehen. Eine solche, an guten Werken ganz unfruchtbare Seele, bringt nur Früchte der Bosheit hervor. Dieß sind die betrübten Folgen des Müssiggangs und die unglückseligen Zweige, welche dieser verdorbene und faule Stamm hervorbringt. David sagt hierüber in seinem 72sten Psalm: „Sie arbeiten für niemand; sie sind mit Bosheit überdeckt, und haben sich den Begierden ihres Herzens überlassen. Die müssigen Menschen sättigen ihre Begierden bald in Schwelgereien, bald in thierischen Wollüsten, welchen sie sich hingeben; sie führen unkeusche Gespräche und singen unzüchtige Lieder; ja sie gehen oft so weit, daß sie Gott lästern, mit der Religion Scherz treiben und ihre heiligsten Gebräuche verspotten!

Glaubet nur nicht, meine Christen! daß ich dem Müssiggänger Laster andichte, die er nicht hat, ihn gehässiger mache, als er wirklich ist. Die heilige Schrift hat uns hierüber eine Menge Beispiele aufbewahrt, die alles,

was ich bisher gesagt habe, vollkommen bestätigen. — Wer, zum Beispiel, wer verleitete die Israeliten, die sonst so sehr die Gesetze Gottes hielten, wer verführte sie zur Abgötterei? — Der Apostel Paulus versichert ausdrücklich, daß dieses eine Folge des Müssiggangs gewesen sei, der sie antrieb, daß sie zu der Zeit, da Moses sich mit Gott unterredete, sie dem Schwelgen und Spielen sich hingaben. Die heilige Schrift sagt wörtlich: „Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und stund auf zu spielen."

Leset nur weiter in der heiligen Schrift, was Sodoma in jene Laster geführt, die wegen ihrer Abscheulichkeit nicht genennet werden sollen, und ihr werdet finden, daß der Müssiggang das Volk so lasterhaft gemacht, und den Zorn Gottes genöthiget hat, durch einen Feuerregen mehrere Städte zu vertilgen. — Und glaubt ihr wohl, David habe, so lange er im Kriege mit seinem Heere beschäftiget war, den Begierden des Fleisches gefolget? Nein, sondern dann erst ist er Ehebrecher und Todtschläger geworden, als er müssig wurde. Ein Gleiches geschah mit Salomon. So lange er

mit dem Tempelbau beschäftiget war, achtete er die thörichte Weiberliebe nicht, sondern erst dann wurde er von diesem Gifte berückt, als er nichts mehr zu thun hatte. Deßwegen sagt der heilige Augustin: „Wir sind weder so tugendhaft, wie die Israeliten, weder so heilig, als David, weder so erleuchtet, als Salomon, und dennoch wollen wir unsere Tage im Müssiggange zubringen, und weder an unser Heil, noch an unsre zeitliche Wohlfahrt denken. Ist es dann ein Wunder, wenn uns Gott strafet, für den wir unser ganzes Leben hindurch nichts gethan haben?

Wer für seine leiblichen Bedürfnisse nicht sorgen mag und müssig ist, der ist es auch für sein Seelenheil. Oder wie kann man sich einbilden, durch Nichtsthun etwas Gutes zu bewirken? Man thut offenbar Böses, wenn man müssig geht; denn es ist Sünde, die Zeit zu verschwenden und die Absicht unseres Schöpfers nicht zu erfüllen.

Um euch, liebe Christen! die Folgen des Müssiggangs noch anschaulicher zu machen, sehet nur hin auf ein Wasser, welches unbewegt dasteht; es wird faul und erzeugt Ungeziefer. —

So auch der Acker, den man nicht pflügt; er verwildert und trägt Unkraut. Einem solchen faulen Wasser oder verwilderten Acker gleichet auch der Mensch, der müssig geht; nur schlechte Früchte wird er bringen. Die Ursache ist klar. — Wer nicht arbeitet, wird ein Weichling, sein Fleisch wird unbändig, folglich ist die Veranlassung zur Sünde häufiger. Daher ist und bleibt es immer wahr, daß der Müssiggang viel Böses mit sich führt.

So lange die Patriarchen bei ihrer Heerde und bei ihrem Feldbau geblieben sind, waren sie fromm; sobald sie aber wegen ihrer Kinder ein bequemeres Leben in den Städten suchten, wurden sie träge im Glauben und in der Liebe Gottes. Es ist also das nützlichste Geschenk, was Eltern ihren Kindern geben können, sie mögen reich oder arm seyn, wenn sie dieselben zur Arbeit gewöhnen. Kein Mensch ist ohne bestimmten Beruf in der Welt, jeder, wessen Standes er seyn mag, hat Pflichten zu erfüllen, über die er einstens von Gott zur Rechenschaft gezogen wird. Aber zum Müssiggang gibt es keinen Beruf, und jeder Müssiggänger begeht eine Treulosigkeit an Gott, weil

er von seinen gesunden Gliedern nicht den Gebrauch machet, den Gott von ihm verlangt. — Ja, wer nicht arbeiten will, verdient auch nicht zu leben; er ist unwürdig aller Vorzüge, welche den Menschen vom Thiere unterscheiden, und schrecklich wird ihm einstens die Frage des Richters seyn: „Warum standest du in deinem Leben immer müssig da?"

Gesetzt, ihr hättet kein Uebel begangen, als daß ihr im Müssiggange und in Trägheit gelebt hättet, so ist dieser Mißbrauch der Zeit doch eine der sieben Hauptsünden, welche mit der ewigen Verdammniß bestraft wird. Das Evangelium sagt, daß der faule und träge Knecht in die äußerste Finsterniß geworfen wurde, weil er sein Talent vergraben, und im Müssiggang gelebt hatte.

Der heilige Abt Bernhard schrieb einst an einen jungen Menschen: Urtheile, mein Sohn! was derjenige verdienet, der Böses thut, da man sich schon den Haß Gottes zuziehet, wenn man müssig geht und nichts thut. Fliehe also den Müssiggang als die Quelle aller Laster, und arbeite an deiner ewigen und zeitlichen Wohlfahrt, damit du nicht Gott beleidigest,

und auch den Menschen nicht zur Last fällst, wie diejenigen, welche in Armuth gerathen, weil sie nicht arbeiten mögen.

Es ist ein Ausspruch des heiligen Geistes, daß der Mensch, welcher arbeitsam ist, niemals Mangel am Brode leiden, derjenige aber, welcher dem Müssiggang ergeben ist, immer brodlos seyn werde. Wenn nun der Müssiggänger eben darum, weil er seine Hände zur Arbeit nicht ausstrecken will, außer Stand ist, sich Brod zu verdienen, und auch sonst kein Eigenthum hat, womit er sich ernähret, so bleibt ihm nichts übrig, als zu stehlen oder betteln; und welches von diesen beiden traurigen Mitteln er ergreifet, so fällt er doch allezeit der menschlichen Gesellschaft zur Last. Diese Menschen sind, wie Salomon sagt, Söhne der Schande; es sind diejenigen, die im Sommer schlafen, wenn andre arbeiten, die in der Schule des Müssiggangs Spielen, Scherzen und Lachen gelernt haben; es sind Leute, welche von Jugend auf zu keiner Arbeit angehalten wurden und nichts gelernt haben, womit sie ihr Brod verdienen können: kurz es sind müssige Bettler, die, wie der heilige Geist

sagt, durch ihre faulen Hände in Armuth gerathen sind.

O ihr nachläſſigen, gottvergeſſenen Eltern! welche ſtrenge Rechenſchaft werdet ihr einſtens Gott abzulegen haben. Gewiß, wenn ihr auch kein anderes Laſter zu Gottes Gericht brächtet, ſo würde doch eure Trägheit in Betreff eurer Kinderzucht ſchon hinreichen, euch in die Hölle zu ſtürzen. Wollet ihr aber eure Kinder nicht mit euch ewig unglücklich machen, ſo haltet ſie zur Arbeit an. Unterrichtet ſie ſelbſt und laſſet ſie in der Schule unterrichten, daß ſie nicht in der Welt nur müſſige Zuſchauer ſind, wenn andere ſich mit Arbeit beſchäftigen; ſondern laſſet ſie ihre Kräfte zu ihrem eignen und fremden Wohle gebrauchen. Machet ſie auf den Nutzen der Arbeitſamkeit und auf die traurigen Folgen des Müſſiggangs aufmerkſam. Ermuntert ſie durch euer eignes Beiſpiel zum Fleiße und zur Arbeit. Beſchäftiget ſie immer mit nützlichen Dingen, ſo viel es ihr Alter und ihre Kräfte erlauben. Laſſet ſie jede Sache und alles, was ſie zu thun haben, mit der gehörigen Genauigkeit verrichten, ſo wird ihnen dadurch die Liebe zur Arbeit

angenehm und zur Gewohnheit werden, wie man im Sprichwort sagt: Jung gewohnt, alt gethan. Eure Kinder werden dann nicht ohne Arbeit seyn wollen.

Euch aber, ihr Unglücklichen! die ihr von euern Eltern nicht von Kindheit an zur Arbeit seid angehalten worden, und jetzt jede Beschäftigung für eine Plage haltet; euch muß freilich jede Arbeit schwer fallen. Jedoch aber versuchet es nur, nach und nach werdet ihr sie leichter finden; nur der Anfang ist schwer.

Wenn ihr etwa im Taglohn arbeitet, so seid nicht neidig, wenn einer oder der andere einen größern Lohn erhält, als ihr. Seid nicht wie jene Arbeiter im Evangelium, die auch murreten, weil der Hausvater nicht allen gleichen Lohn gab. Dort war es schändlicher Neid, und das wäre es auch bei euch, und wäre Sünde.

Jedoch solche unzufriedene Arbeiter gibt es auch in unserer Zeit sehr viele. Wie mancher Landmann hält seine Arbeit für die entsetzlichste Plage, weil er andere beneidet, die nicht zu Dreschen und nicht zu Ackern brauchen, und doch noch besser leben, als er? Der Neid,

bloß allein der Neid, macht ihm die Arbeit so hart und schwer. Darum ermahne ich euch, liebe Christen! seid mit dem Stande, in welchen euch die göttliche Vorsicht gesetzt hat zufrieden, und sehet nicht mit Neid auf andere hin; dann wird euch die Arbeit nicht mehr so hart vorkommen.

Auch euch, ihr Eltern, ermahne ich abermal, sorget, daß eure Kinder, sobald sie zu irgend einer Arbeit fähig sind, nützlich beschäftiget werden, damit sie nicht an den Müssiggang gewöhnt werden. Es ist hart, eine gewohnte Trägheit zu verbessern, und nach langer Faulheit sich an die Arbeit zu gewöhnen. Ueberhaupt ist der Müssiggang ein Laster, dessen man sich vor ehrlichen Leuten schämen muß, und wo dieses Uebel einmal Wurzel gefaßt hat, da ist es nicht mehr auszurotten.

Euch, ihr Hausväter und Hausmütter! ermahne ich vorzüglich, daß ihr die Lehre des heiligen Geistes befolget, welcher sagt in den Sprüchwörtern, am 20sten Kapitel: „Liebe den Schlaf nicht, damit die Armuth dich nicht überfalle: Steh früh auf, so wirst du Brod genug haben.“

O ihr Christen alle! wollet ihr euch im Tode eine bittere Reue ersparen, und nicht als faule, träge Knechte in das höllische Feuer geworfen werden, so meidet den Müssiggang, und verrichtet eure Arbeit aus Liebe zu Gott, weil er es von euch verlangt; denn die heilige Schrift sagt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen."

Und nun zum Schlusse meiner Rede wende ich mich an euch, ihr bejahrten Christen, die ihr euere ganze Lebenszeit in trägem Müssiggange hingebracht habt. Bekehret euch, und bittet Gott, daß er euch verzeihen und seine Gnade zu eurer Bekehrung verleihen wolle. Wenn eure Reue aufrichtig ist, so wird euch Gott verzeihen. Das Evangelium sagt: Der Hausvater ging auch um die Abendstunde noch hinaus, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Da traf er welche, die müssig standen, und er sprach zu ihnen: „Was steht ihr den ganzen Tag müssig da? gehet auch ihr in meinen Weinberg." — Das betrifft euch, ihr Bejahrten. Vielleicht habt ihr noch nie ernstlich daran gedacht, für eure Seele zu sorgen! O das ist spät, wenn ihr

itzt erst anfanget. Doch ist es besser spät, als gar nicht. Eilet also, eilet nur recht sehr, das Versäumte herein zu bringen; denn wer weiß, wie bald eure Sterbestunde schlagen wird, und die Nacht kömmt, wo ihr nicht mehr wirken könnet? — Arbeitet und verrichtet eure Arbeit aus Liebe zu Gott, und weil Gott es von euch verlangt; dann aber werdet ihr am Abende eures Lebens im Lande der Seligen den verdienten Lohn empfangen. Amen.

Vierte Rede.

Von der Heiligung des Sonntages.

Jesus sprach zu den Gesetzlehrern und Pharisäern: Ist es erlaubt am Sabbate zu heilen? Lukas 14, 3.

Das Evangelium sagt, daß Jesus einstens am Sabbate in das Haus eines vornehmen Pharisäers ging, um allda das Mittagsmahl einzunehmen. Man hatte ihm da einen Wassersüchtigen vorgeführt; weil aber Jesus wußte, daß die miteingeladenen Pharisäer auf ihn acht gaben und Gelegenheit suchten, ihn eines Vergehens zu beschuldigen, so that er deßhalb folgende Frage an sie: „Ist es erlaubt, am Sabbate zu heilen?“ Die Pharisäer aber schwiegen. Da nahm Jesus den Wassersüchtigen, machte ihn gesund, und ließ ihn gehen.

Dann sprach Jesus zu den Pharisäern und sagte: „Wer ist unter euch, dem sein Ochs oder Esel in einen Brunnen fällt, der ihn nicht sogleich am Sabbate herauszöge? Ist es am Sabbate nicht erlaubt, Gutes zu thun?“ Die Pharisäer und Schriftgelehrten konnten hierauf nicht antworten; denn Nein konnten sie nicht sagen, und Ja wollten sie nicht sagen.

Wir sehen hieraus, wie sich die Zeiten, und mit den Zeiten die Denkungsart der Menschen geändert habe. Vormals war die von Gott verordnete Heilighaltung des Sabbats den Juden so wichtig, daß man es sogar bedenklich fand, einen Kranken am Sabbate zu heilen. Aber wie beschämend ist es für uns Christen, daß der Tag des Herrn so wenig geheiliget, ja von gar vielen entheiliget wird? Diesen muß ich mit Bedauern sagen, daß sie das Gebot des Herrn, die wichtigste Pflicht der Religion, verletzen, und eine Sünde begehen, welche unzählige andere Sünden nach sich ziehet.

Ich werde euch, meine Christen! in einer kurzen Betrachtung das göttliche Gebot: „Du

sollst den Sabbat heiligen!" zur Beherzigung vorlegen und euch zeigen, daß dieß Gebot alle knechtliche Arbeit an den Sonntagen, wie auch alle Ausgelassenheiten und Schwelgereien an diesen Tagen verbietet, und daß ihr Christen schwer sündiget, wenn ihr an diesen Tagen dem schuldigen Gottesdienste nicht andächtig beiwohnet, oder denselben gar unterlasset. Dieß wichtige Gebot werde ich euch nun weiter zu erklären suchen. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Wenn wir die Bedingnisse erwägen, welche Gott den Juden über die Haltung des Sabbats setzte, so finden wir, daß er vor allen andern die knechtliche Arbeit verbot. Das Gesetz sagt ausdrücklich: „Dieser Tag soll euch heilig seyn; keine knechtliche Arbeit sollet ihr an demselben verrichten. Damit die Juden auch wüßten, was knechtliche Arbeit sei, so hat Gott dieselbe im zweiten und fünften Buche Mosis erklärt. Dort sagt er: „Ihr sollet sechs Tage in der Woche arbeiten, am siebenten aber, welcher dem Herrn eurem Gott geheiliget ist, sollet ihr nicht arbei-

ten, weder ihr selbst, noch euer Sohn; weder eure Tochter, noch euer Knecht; weder eure Magd, noch euer Vieh, noch der Fremdling, welcher in eurem Hause sich befindet.“

Niemals ist ein Gesetz in so klaren Ausdrücken abgefaßt, und von einem Gesetzgeber so deutlich erklärt worden, als die Heilighaltung des Sabbats. Der heilige Augustin spricht hierüber sehr wahr und schön; er sagt: Weil Gott voraussah, daß viele aus Eigennutz sich erkühnen würden, zu sagen, dieß Gebot beträfe sie nicht, es ginge sie nicht an; darum hat der Gesetzgeber sich so deutlich ausgesprochen und gar keinen Unterschied unter den Ständen gemacht, weder unter den Reichen, noch den Armen, weder unter dem Meister noch dem Knechte, sondern er befiehlt allen, am siebenten Tage von ihrer Arbeit abzulassen, und den Tag, den der Herr gesegnet hat, heilig zuzubringen. Daher sagt Moses: „Der Herr hat den Sabbattag gesegnet und ihn geheiliget.“

Gott hat in dem fünften Buche Moses noch eine zweite Ursache angegeben, warum

der Sabbat heilig begangen werden soll, nämlich: Weil er sein Volk ehmals aus der Dienstbarkeit erlöset und in Freiheit gesetzt hat; zum Andenken an diese Wohlthat will er, daß der Sabbat ein Ruhetag, ein geheiligter Tag seyn soll. Das Volk sollte dadurch erinnert werden, daß es in Egypten im größten Elend lebte, woraus Gott es durch seinen starken Arm gerettet hat. Deßhalb wurde dieser Ruhetag von Gott eingesetzt und geheiliget.

Bedenket nun selbst, meine Christen! wenn Gott dem jüdischen Volke den Tag seiner Befreiung von der Knechtschaft so sehr zu heiligen befohlen hat, welche Pflicht haben wir, den Sonntag heilig zuzubringen, da dieses der Tag der Auferstehung unsers göttlichen Erlösers ist? Die Juden wurden nur von einer zeitlichen Sklaverei erlöset, wir Christen aber von der Hölle, von der ewigen Verdammniß. Der Sonntag ist der Erinnerungstag unsrer Erlösung; folglich müssen wir ihn in Andacht, mit Lob- und Dankgebeten heilig zubringen. Darum müssen die Handwerker ihre Werkstätte schließen, die Handelsleute ihr Gewerb einstellen, und den Herrn und Meistern ist

es untersagt, ihre Dienstboten arbeiten zu lassen.

Jedoch gibt es Fälle, wo man nicht sündiget, wenn man an Sonntagen oder Feiertagen arbeitet, zum Beispiel in der Aernte, in dem Herbste, und bei andern dringenden Geschäften, wo es die Noth erfordert. Da kann man, nachdem man der heiligen Messe beigewohnt hat, mit Erlaubniß der geistlichen Obrigkeit, arbeiten. Jedoch diese Fälle rechtfertigen diejenigen nicht, welche einen Theil der Sonn- und Feiertage ohne wichtige Ursache knechtliche Arbeit verrichten.

Wenn die Juden, die am Sabbate aus ihrem Zelte gingen, das Manna zu sammeln, von Gott gestraft wurden, warum solltet ihr nicht ebenfalls Strafe verdienen, die ihr die Sonn- und Feiertage durch Arbeiten entheiliget, oder eure Dienstboten mit Hausgeschäften beladet, welche nicht nothwendig sind, und auf eine andere Zeit können verschoben werden?

Das Manna fiel alle Tage vom Himmel auf das Feld der Israeliten, und Gott gab durch dieß Wunder zu erkennen, daß er ihr

Nährvater sei, und für sie sorge. Er schickte ihnen am sechsten Tage ein doppeltes Maaß und verbot ihnen, am Tage des Sabbats aus ihren Zelten zu gehen, um Manna zu sammeln.

Das merket euch ihr Ackersleute und Handwerker, und denket, daß durch Gottes Segen euch täglich ein Manna vom Himmel fließet, und daß Gott die nie verläßt, die ihm dienen und auf ihn vertrauen. Denket nur einmal nach, sind nicht diejenigen, welche an Sonn- und Feiertagen arbeiten, gewöhnlich auch die liederlichsten und verdorbensten Menschen? Was sie durch die Entheiligung des Sonntages gewinnen, geht nach und nach auf andere Weise wieder verloren, so wie das Manna denen unbrauchbar wurde, die zur Unzeit oder zuviel davon gesammelt hatten. Dagegen sehen die Andern das, was sie die Woche hindurch verdient haben, durch den Segen Gottes vermehrt, wie das Manna sich vor dem Tage des Sabbats wunderbar vermehrte.

Ihr Handwerker werdet fürchten, eure Kundschaft zu verlieren, wenn ihr die versprochene Arbeit nicht liefert. Lasset das geschehen, so wird Gott euch diesen Verlust auf

eine andere Art doppelt ersetzen. — Ein Anderer sagt: Er müsse sich etwas zusammensparen, damit er im Nothfall etwas habe. Dieser denkt aber nicht, daß Gott einen Nothfall von ihm abwenden, oder zur Strafe ihm eine langwierige Krankheit zuschicken kann, welche alles, und noch mehr aufzehret, als er durch die Entheiligung der Sonn- und Feiertage gewonnen hat.

Das dritte göttliche Gebot befiehlt ausdrücklich, den Sabbat zu heiligen. Es ist also eine schwere Sünde, wenn ihr diesen Tag entheiliget. Ihr könnet aber wohl denken, daß dieser Tag euch nicht darum gegeben ist, daß ihr an demselben Gott beleidigen, und durch Streiten, Saufen und Spielen dem Satan dienet und eure, durch Christi Blut erkaufte Seele der Hölle zuführet. — Du sollst den Sabbat heiligen! so lautet der göttliche Befehl. Heilig sollet ihr den Sabbat zubringen, das bedenket, meine Christen. Bedenket aber auch die Strafe, die euch einstens treffen wird, wenn ihr aus dem Ruhetag, aus dem Tage der Andacht und des Gebetes, einen Sündentag machet.

Denke nur einmal nach, mein Christ! du als Hausvater, wie wird der Tag des Herrn in deinem Hause hingebracht? Was wird an den Gott geheiligten Tagen in deinem Hause vorgenommen? Bekümmerst du dich auch um die Deinigen, ob sie den heiligen Tag durch Gebet und Tugendwerke heiligen? Vielleicht wird in deinem Hause viel geflucht, aber wenig gebetet; viel gezecht, aber wenig in geistlichen Büchern gelesen; vielleicht herrschet in deinem Hause mehr Zank und Streit, als christliche Liebe und Eintracht? — Hast du nicht durch Sünden, die du selbst begehest, oder leichtsinnig an Andern duldest, Gott aus deinem Hause vertrieben? — Unglückseliger Mensch! zittere, wenn in deinem Hause der Satan eher Platz findet, als Gott.

Und ihr, ihr Söhne und Töchter! wie heiliget ihr den Sabbat? besuchet ihr, oder finden sich Gesellen bei euch ein, durch die der Gott geheiligte Tag entehret, entheiliget wird? Bedenket, welch strenges Gericht euch erwartet, euch, die ihr das göttliche Gebot kennet. Höret hierüber den heiligen Paulus; er sagt in seinem Sendschreiben an die Heb=

räer am zehnten Kapitel: „Wenn wir vorsätzlich sündigen, nachdem wir zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt sind, so erwartet uns ein schreckliches Gericht.“

O meine Christen! was könnet ihr antworten, wenn euch einst der Richter sagt: Ihr habt aus dem Sabbat, aus dem Gott geheiligten Tage, ein Sündenfest gemacht. — Höret hierüber den gelehrten heiligen Augustin, welcher sagt: „Ihr würdet übel thun, wenn ihr an Sonn- und Festtagen die Feldarbeiten verrichten würdet; allein ihr thut noch viel übler, wenn ihr diese heiligen Tage mit Spielen und Saufen in den Wirthshäusern zubringet.“ Dergleichen Ausschweifung ist Sünde, wie auch freche Tänze und solche Lustbarkeiten Sünde sind, die meistens an den Sonn- und Feiertagen begangen werden.

Die Leidenschaften werden während der Woche durch die Arbeit im Zaum gehalten, es denkt dabei faßt Niemand an das Tanzen und an die Lustbarkeiten; aber an den Sonn-

tagen sind die Spielplätze und Wirthshäuser angefüllt. An diesen Gott geheiligten Tagen werden meistens der Fraß und andere viehische Leidenschaften befriediget, ohne auch nur an Gott zu denken; höchstens, daß man noch einer heiligen Messe gedankenlos beiwohnet, mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht.

Ihr werdet nun denken, wenn man die ganze Woche hindurch gearbeitet hat, wird es doch wohl erlaubt seyn, an dem Sonntage sich zu erfreuen. Ja, erfreut euch, aber erfreuet euch in dem Herrn. Solche Erholung und Erlustigung ist euch erlaubt, und ich sage abermal, belustiget euch, nur aber müsset ihr eingezogen und ehrbar dabei seyn, wie es Christen geziemet. Wenn eure Belustigung die Zucht und Ehrbarkeit überschreitet, wenn der sittsame Christ dadurch geärgert wird, so ist eure Belustigung sündhaft, und doppelt sündhaft, weil ihr auch den Sonn- oder Festtag entheiliget. Nur allzuoft geschieht es, daß leichtsinnige, gottvergessene Menschen an den Sonntagen in den Wirthshäusern ihren, die Woche hindurch sauer erworbenen Taglohn verzehren, wobei sie öfter Gott lästern, und

Anlaß geben, daß er von Andern gelästert wird. Dieß sind Sünden, welche meistens an den heiligsten Tagen begangen werden, an den Tagen, wo das hochheilige Sakrament in den Kirchen ausgesetzt und Gott bereitet ist, seine Gnaden mitzutheilen allen, die zu ihm kommen. Deßhalb sagt der heilige Gregor: Wir sollen uns an den Sonn- und Festtagen nicht allein von aller Arbeit, sondern auch von aller Sünde enthalten. Und sollten wir die Woche hindurch Gott nur wenig gedient haben, so sollen wir dieß durch andächtiges Gebet an den Sonntagen wieder ersetzen.

Gott ist zwar der Herr aller Tage; er hat sich aber die Sonn- und Feiertage zu seiner besondern Verehrung vorbehalten. Daher sagt er bei dem Propheten Ezechiel: „I c h l e h r t e s i e m e i n e S a t z u n g e n h a l t e n. A u c h m e i n e S a b b a t e g a b i c h i h n e n z u m Z e i c h e n z w i s c h e n m i r u n d i h n e n, d a ß s i e e r f a h r e n, d a ß i c h d e r H e r r b i n, d e r s i e h e i l i g e t." — Man muß also an den Sonntagen gleich in der Frühe sein Herz zu Gott erheben und ihn bitten, daß er alle Andachtsübungen, die man den Tag über

zu seiner Ehre verrichtet, gnädig annehme. Besonders muß man ihn der Sünden wegen, welche man während der Woche begangen hat, um Verzeihung bitten; man muß dem heiligen Meßopfer mit Andacht beiwohnen, und wenigstens geistlicherweise kommunizíren, wenn es nicht wirklich geschehen kann; man muß auch die Predigt, das Wort Gottes nicht nur mit Aufmerksamkeit anhören, sondern dasselbe in seinem Herzen bewahren.

Ihr irret aber sehr, meine Christen, wenn ihr glaubet, eure Pflicht, den Sonntag zu heiligen, schon ganz erfüllt zu haben, wenn ihr eine Messe gehört habt; das heißt nicht den Sonntag, sondern nur einen kleinen Theil desselben heiligen. — Es ist wahrhaft eine Beleidigung Gottes, wenn man Christen, katholische Christen, sagen hört, sie haben an den Sonntagen Langeweile, sie wüßten nicht, wie sie den Nachmittag hinbringen sollten. Ach, Christen! habt ihr denn keinen Gott, dem ihr dienen müsset? Habt ihr keine Seele, die erlöset, die ewig selig werden möchte, und die nur durch Jesus Christus, den Sohn Gottes, gerettet werden kann? Wenn ihr also Gott

dienen, eure Seele retten, kurz, wenn ihr eure Pflicht erfüllen wollet, so werdet ihr beten, oder in einem geistlichen Buche lesen, und nicht über Langeweile klagen.

Ich sage abermal, und ich kann es euch nicht oft genug sagen, um den Sonntag zu heiligen, muß man sich vor Sünden hüten. Jedoch nur wenige achten darauf, und machen aus dem Tage des Herrn einen Tag der Sünde. Saget selbst, wann werden die Wirthshäuser, die Spiel- und Trinktische mehr besucht, als an den Sonntagen? Wann geschehen mehr Raufhändel und Schlägereien, als an den Sonntagen? Wann kommt man mehr zusammen, die Leute auszurichten, zu verläumden, Uneinigkeiten und Feindschaften zu stiften, als an den Sonntagen? Ach, und wann werden die meisten Unzuchten und Werke der Finsterniß begangen, als eben an diesen Gott geheiligten Tagen? Und wird nicht auf diese Art der Sonntag zu einem Tage der Sünden und Laster gemacht? O zittert, ihr Sabbatschänder! denn Gott hat ausdrücklich gesagt: „Wer den Sabbat entheiliget, soll des Todes sterben." — So streng

verfuhr Gott in dem alten Gesetze mit den Sabbatschändern. Und saget selbst, wodurch werden die Sonntage mehr entheiliget, als durch die Sünden und Laster, die an diesen Gott geheiligten Tagen begangen werden? — O wie traurig, wie beweinenswürdig ist es, daß die Feier des Sonntages von so vielen Christen durch Bösesthun entheiliget wird!

Die Sonn- und Feiertage sind Tage des Gebetes, wo ihr euer Herz vor Gott ausschütten, eure Noth und Anliegen ihm vortragen könnet; und wenn ihr in Demuth und mit Vertrauen betet, so werdet ihr erhalten, um was ihr bittet.

Es wird vielleicht Mancher von euch denken: Ich bin ein Sünder und bin unwürdig von Gott erhört zu werden. Hierüber belehren uns die heiligen Kirchenväter, welche sagen: Unser Gebet darf sich nicht auf unsere Verdienste stützen, sondern auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi. So oft wir um Dinge bitten, die unserm Heile nützlich sind, und wir mit kindlichem Vertrauen darum bitten, so wird sie uns Gott nicht verweigern. Wenn ihr aber betet, und doch wissentlich in

Sünden lebet, so betet ihr nicht, sondern spottet des Gebetes. — Wollet ihr, daß Gott euer Gebet erhöre, so stellet seiner Gnade kein Hinderniß entgegen. Zum Beispiel, wenn ihr Gott bittet, daß er euch Kraft verleihe, nicht mehr in diese oder jene Sünde zu fallen, ihr aber jenen Gegenstand nicht meidet, der euch eine Gelegenheit zur Sünde ist, so wird Gott euer Gebet nicht erhören. — Jedoch geschieht es auch zuweilen, daß selbst der Gerechte in seinem Gebete nicht erhört wird, weil er um Dinge bittet, die seinem Seelenheile nicht dienlich sind. Der heilige Augustin macht hierüber die Bemerkung und sagt, daß Gott aus Barmherzigkeit oft dem Einen das versaget, was er dem Andern zur Strafe gewähret. Deßhalb müssen wir bei Allem, um was wir bitten, es Gott frei stellen, uns das zu geben, was er selbst weiß, daß es uns nützlich ist.

Und nun zum Schlusse meiner Rede ermahne ich euch, daß, wenn ihr unglückseliger Weise die Woche hindurch Gott beleidiget habt, ihr ihn am Sonntage durch das heilige Bußsakrament wieder zu versöhnen suchet. Der

Sonntag ist der Tag des Herrn, dienet ihm, ehret ihn, und bestrebet euch diesen Tag nach euern Kräften zu heiligen. Heiliget ihn zu Hause und in der Kirche; zu Hause durch Lesung erbaulicher Bücher, in der Kirche durch andächtiges Gebet. — Besonders ihr Eltern, Väter und Mütter, sammelt an den Sonntagen eure Kinder und Hausgenossen um euch her, betet zu Gott, danket ihm für alle empfangenen Wohlthaten und bittet ihn um seinen Schutz. Nebst eurer Hausandacht wohnet dem öffentlichen Gottesdienste in der Kirche bei, und lasset euer Licht vor euern Mitchristen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Dieß, liebe Christen! ist die wahre Feier des Sonntages. Ich kann aber meine Rede unmöglich schließen, ohne vorher die glorreiche Gottesmutter Maria mit den Worten des Engels zu grüßen. Rufet also mit mir aus dem Grunde eures Herzens: Sei gegrüßt Maria, du Hochbegnadigte, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern! Selig bist du, weil du geglaubt hast, du demüthige und gehorsame Magd des Herrn!

Darum hat der Herr große Dinge an dir gethan, und darum preisen dich alle Geschlechter selig!

Du aber, unser Herr, Gott und Vater, laß deine Gnade stets bei uns verbleiben, laß sie all unser Denken und Thun begleiten, damit wir niemal aufhören, Gutes zu denken und zu wirken und durch Gutesthun die Sonntage zu heiligen, durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland, welcher mit dir und dem heiligen Geiste, gleicher Gott, lebt und regiert in alle Ewigkeit. Amen.

Fünfte Rede.

Von der Unlauterkeit.

Als Jesus in einen Flecken ging, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die von ferne stehen blieben. Luk. 17, 12.

Das Evangelium erzählt uns von zehn aussätzigen Männern, welche von Jesus ihre Heilung begehrten; sie blieben aber von ferne stehen, weil es den Aussätzigen nicht erlaubt war, sich den gesunden Leuten zu nähern, aus Furcht, sie möchten von ihrem Uebel angesteckt werden. Diese riefen aber mit lauter Stimme: „Jesus, Lehrer, erbarme dich unser!“ Als der Heiland sie sah, sprach er zu ihnen: „Gehet hin und zeiget euch den Priestern.“ Da sie hingingen, wurden sie gesund.

Die Häßlichkeit des Aussatzes kann füglich mit dem Laster der Unlauterkeit verglichen

werden; denn es verhält sich mit diesem schändlichen Laster, wie mit jenen Aussätzigen, wovon das Evangelium sagt, daß sie sich den Gesunden nicht nähern durften. Sie standen von ferne. — Dieß zeigt deutlich an, wie sehr dieses Uebel jenem Laster gleichet, wovon der Apostel Paulus sagt, daß es unter Christen nicht genannt werden solle, um die keuschen Ohren und die Einbildungskraft nicht zu verunreinigen. Lasset uns aber heute davon Einiges sprechen, so viel es auf dieser heiligen Stätte geschehen kann, um euch vor dem Laster der Unkeuschheit zu warnen. O, daß ihr es doch nur auch recht einsehen möchtet, wie betrübt, ja welch ein Unglück es ist, mit diesem schändlichen Uebel behaftet zu seyn.

Die Unkeuschheit ist eine der sieben Hauptsünden; man muß also vorsichtig seyn, diese Sünde nicht zu begehen, und wenn man sie begangen hat, oder sie gar schon zur Gewohnheit geworden ist, so muß man die nöthigen Mittel ergreifen, um davon befreit zu werden. Hierüber wollen wir jetzt sowohl die Gefahr dieses Uebels, als die Mittel zur

Heilung desselben betrachten. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Die Unlauterkeit ist eine so abscheuliche Sünde, daß es unbegreiflich ist, wie Leute, selbst Christen, dieses Laster für menschliche Schwachheit ausgeben können. Wenn Heiden so sprächen, so wäre es nicht zu verwundern; aber daß Christen, welche sich zu einer so reinen und heiligen Religion bekennen, daß diese die Sünde der Unlauterkeit für eine gleichgültige Sache halten, das läßt sich nicht begreifen. Wissen denn diese Menschen nicht, daß eben derselbe Gott, eben derselbe Gesetzgeber, der ihnen die Gotteslästerung, den Todtschlag, die Ungerechtigkeit verbietet, ihnen auch die Unlauterkeit verbietet. Die Gotteslästerung, der Todtschlag, die Ungerechtigkeit sind Sünden, sind Handlungen, welche Gott in seinem Gesetze verboten hat; Gott hat aber eben so die Unkeuschheit den Menschen verboten. Wenn die Unzucht keine Sünde, keine schwere Sünde wäre, würde wohl der heilige Apostel Paulus die Unzüchtigen, wie die Vollsäufer, die Geizigen und andere dergleichen Sünder von dem Himmelreich ausschließen? Dieser Apostel sagt

aber ausdrücklich in seinem Sendschreiben an die Epheser: „Wisset, daß kein Unzüchtiger in dem Reiche Gottes ein Erbtheil haben wird.“

Da ihr, meine Christen, von der Wahrheit und Heiligkeit eurer Religion überzeugt seid, so will ich mich nicht länger aufhalten, zu beweisen, daß die Unlauterkeit eine Sünde, eine Uebertretung der Gebote Gottes ist. Damit ihr aber vor diesem Uebel bewahrt bleibet, will ich euch jene Quelle zeigen, aus welcher dieses Laster hervorgeht. Erstens kömmt es daher, weil ihr nicht über eure Sinne wachet, zweitens, weil ihr euch leichtsinnig in die gefährlichen Gelegenheiten hineinbegebet, und drittens durch den Müssiggang, welcher der Anfang aller Laster, besonders der Unlauterkeit ist. Sehet also, liebe Christen! drei Ursachen, durch welche eine so abscheuliche Sünde hervorgebracht und leider so häufig begangen wird.

Dieß Uebel entsteht hauptsächlich, weil man nicht über sich selbst wachet. Unsre Sinne sind die Zugänge, durch welche sich die gefährlichen Gegenstände in uns einschleichen und unsrer

Seele den Tod bringen. Wer nicht beständig über seine Sinne wachet, wer die gefährlichen Gegenstände wohlgefällig aufnimmt, der wird auch bald den übeln Erfolg sehen; er wird ein Sklave der Wollustsünde werden, und schwerlich davon loskommen.

Was war die Ursache, daß David, dieser Mann nach dem Herzen Gottes, dieser so geistreiche König, gefallen ist? Ein Blick, den er auf die Frau des Urias geworfen hatte. Anstatt, daß er seine Augen von diesem Gegenstande hätte wegwenden sollen, ließ er sich von ihrer Schönheit bethören, folgte dem Triebe seiner Leidenschaft, ward Ehebrecher und Todtschläger. Er beging Sünden, die er nachher, so lange er lebte, mit Bußthränen zu beweinen hatte.

Jedoch, ohne fremde Beispiele anzuführen, denket nur einmal nach, wie viele Christen wir unter uns finden, die sich ohne Sorge der Begierde hingeben, die gefährlichsten Gegenstände zu sehen, die sündhaftesten Gespräche zu hören und sich den heftigsten Versuchungen auszusetzen? Wir wissen doch, daß ein frecher Blick, ein unehrbares Lied, das man mit Ver=

gnügen anhöret, sich tödtlich in unsere Sinne einschleichen und nur mit harter Mühe wieder herauszubringen sind. Der Mensch kann hierin nicht vorsichtig genug seyn; denn die Sinne beschäftigen sich mit solchen Vorstellungen, und obschon der Leib noch nicht befleckt ist, so hat doch die Seele durch den Beifall, den sie dem bösen Gedanken gibt, den tödtlichen Streich schon empfangen. Von den Gedanken kömmt man zu den Begierden, und man fällt endlich in die schändlichsten Laster.

Ja, liebe Christen! solche schädlichen Wirkungen bringt die Unlauterkeit in dem Menschen hervor, der nicht Sorge trägt, seine Sinne von sündhaften Gegenständen abzuhalten. Es entstehen dann die seltsamsten Gedanken in ihm, und es geschieht ihm, wie der Apostel Jakobus sagt: „Daß der kleinste Funken oft den größten Wald anzündet.“ Ja, untersuchet nur euer Herz, und ihr werdet finden, daß ihr nur allzuoft eure Blicke auf Gegenstände geworfen habt, die euch unerlaubt waren. Und schon dadurch habt ihr euch vor Gott schuldig gemacht; denn Christus der Herr sagt: „Wer mit böser Be-

gierde ein Weib nur ansieht, hat in seinem Herzen mit ihr gesündiget."

Habt ihr nicht auch durch Bücher, welche mit unsittlichen, mit frechen, schändlichen Ausdrücken angefüllt sind, eurer Unschuld und Tugend geschadet? — Solche Bücher sind Gelegenheiten zur Sünde, und müssen weggeschafft werden, wie auch jene Personen oder Bekanntschaften, die euch gefährlich sind und euch zur Sünde reizen. Denn woher kommen so viele Ausschweifungen bei der Jugend, und so viele Untreue und Lieblosigkeit unter Eheleuten? — Bloß allein von gefährlichen Bekanntschaften, die man mit Personen unterhält, welche man nicht in seinem Hause dulden sollte; von verdächtigen Häusern, in die man öfters einkehret. All dieses sind Gelegenheiten, welche zur Sünde verleiten, und sind, wie der heilige Hieronymus sagt: „Zeichen der sterbenden Keuschheit."

Man zählet auch mit Recht zu den Gelegenheiten dieses Lasters alle jene Zusammenkünfte, jene Abendgesellschaften in gewissen Häusern, welche der Ruchlosigkeit zur Unterkunft dienen; wo Gott in einer Nacht mehr

beleidiget wird, als er von allen frommen Seelen auf Erden verherrlichet werden kann; wo die Reinigkeit des Herzens durch unkeusche Gespräche, die da geführt werden, durch Gegenstände, die man da antrifft, befleckt wird, und wo man in Gefahren kömmt, die schwer zu überwinden sind, weil man das Böse ohne Scheu begehen kann.

Eben so gefährliche Gelegenheiten zur Sünde sind jene Belustigungen, nämlich jene frechen Tänze, wo die Keuschheit in Gefahr ist, und nicht selten verloren geht. Eben da, bei den Tanz= und Trinkgelagen, geschieht es meistens, daß der Geist des Lustigwerdens so mächtig wirkt, daß die Vernunft nicht mehr vermag, solche Menschen von der Sünde abzuhalten. — Manche werden durch die öftere Wiederholung verbotener Lust verhärtete Sünder und verlieren den Glauben an Gott und Seligkeit. — Ach und ein solches Sündenleben währet dann fort bis in das hohe Alter, wie wir es an den beiden Greisen sahen, welche die keusche Susanna zu einer Schandthat verleiten wollten. Diese thierischen Menschen le=

ben nur, um sich durch ihre Sünden ein endloses Elend zu bereiten.

Besonders bei zügellosem ausgelassenen Tanze geschieht es meistens, daß die Leidenschaften, durch die Musik erhitzt, in allerlei Ausschweifungen übergehen, so, daß selbst tugendhafte Personen aus dergleichen Gesellschaften so unschuldig nicht weggehen, als sie dazu gekommen sind.

Saget nur selbst, meine Christen! zu welcher Zeit seid ihr am meisten zur Unlauterkeit versucht? nicht wahr, bei tobenden, wilden Tänzen, wo man, wie ich eben sagte, selten so unschuldig zurückkehrt, als man dazu gegangen ist?

Eben so gefährlich für die Unschuld ist der Müssiggang; er ist nicht nur die nächste Veranlassung zur Unlauterkeit, sondern, wie die heilige Schrift sagt: „Die Quelle aller Laster." — Um euch dessen recht zu überzeugen, betrachtet nur solche Leute, welche ihr Leben im Nichtsthun zubringen. Wie viele böse Gedanken, wie viele sündliche Triebe steigen in ihrem Herzen auf? Ihr Herz ist ein leerer Ort, wo der Geist der Unlauterkeit

immer wohnet. — Ihr werdet es schon selbst erfahren haben, daß ihr an den Ruhetagen, wo ihr weder mit Arbeit noch mit Gebet beschäftiget waret, am meisten zum Bösen versucht wurdet, weil durch eure Unthätigkeit euer Herz und Gemüth dem Seelenfeinde offen stand.

Ihr sehet hieraus, daß der Müssiggang zur Sinnlichkeit, zur Fleischeslust verleitet, und daß der Mensch nicht so oft vom bösen Feind versucht und überwunden würde, wenn er dem Müssiggange entsagte, der besonders die Unlauterkeit in dem Menschen hervorrufet und die Quelle jenes schändlichen Lasters ist, jenes Lasters, wovon der Apostel sagt, daß es unter den Christen nicht genannt werden solle.

Damit ihr, meine Christen! aber auch die unglückseligen Folgen, welche diese Sünde nach sich ziehet, einsehen möget, so denket nur an die furchtbare Strafe, mit welcher Gott diese Sünde in diesem Leben schon gezüchtiget hat. Wegen dieser schrecklichen Sünde wurde die ganze Erde durch eine allgemeine Sündfluth überschwemmt. Bald nach dieser furchtbaren Züchtigung wurden mehrere Städte durch einen

Feuerregen verzehrt, weil ihre Einwohner der Unzucht ergeben waren.

O meine Christen! daß ihr es doch erkennen wolltet, welch ein schreckliches Uebel diese Sünde ist! Sie verunstaltet die Seele und versetzt den Menschen, das Ebenbild Gottes, in den Stand der Thiere. Daher warnet der Apostel so sehr vor dieser Sünde und sagt: „Der thierische Mensch kann die göttlichen Dinge nicht fassen.“ — Die heilige Schrift lehrt uns, daß der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, durch das Blut Jesu Christi erlöset und in der Taufe ein Tempel des heiligen Geistes geworden ist. Allein der Unkeusche achtet dieses alles nicht; er machet sich aus einem Kinde Gottes zu einem Knechte des Satans; er entehret seine Glieder, welche mit den Gliedern Jesu Christi einen Leib ausmachen, und entweihet den Tempel, worin der heilige Geist seine Wohnung hat.

Ja, wahrhaft schändlich ist das Laster der Unzucht und ein wahrer Gräul in den Augen Gottes. Es entheiliget den Christen und raubt ihm alle Vorzüge und Gnaden, welche er in

der Taufe empfangen hat, wo er zu einem Tempel des heiligen Geistes ist eingeweihet worden. Deßhalb sagt der heilige Paulus: „Eure Leiber sind Tempel des heiligen Geistes, der in euch wohnet.“ Der Unzüchtige aber entheiliget den Tempel des Herrn, er stößt den heiligen Geist, der in ihm wohnet, aus seinem Herzen heraus, um der Unzucht einen Tempel darin aufzurichten.

O liebe Christen! erkennet es doch, wie sehr ihr euch am Leibe und der Seele schadet; denn beide werden durch die Unzucht ein Gräul vor Gott, ein Gegenstand des Abscheues. Deßhalb schreibt der heilige Apostel Paulus an die Thessalonier: „Der Wille Gottes ist, daß ihr heilig werdet, daß ein jeder seinen Leib unschuldig und ehrbar halte; nicht in begierlichen Leidenschaften, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.“ — Daher ist auch wenig Hoffnung, daß ein dieser Sünde ergebener Mensch sich bekehret: denn die Unkeuschheit ist eine Sünde, die allezeit fortdauert. Sie wird in der Jugend angefangen, bei Erwachsenen fortgesetzt, und mit dem Tode beschlossen. Ein

Mensch, welcher diesem Laster ergeben ist, hat kein Gefühl der Religion, weil diese Leidenschaft die dichteste Finsterniß über seine Seele verbreitet und das Glaubenslicht ihm entrückt hat. Aus dieser giftigen Quelle kamen auch die Irrlehren und Ketzereien, welche die Kirche zu verwüsten und zu untergraben suchten. Sie zeugte jederzeit, und zeuget noch heut zu Tage Gottesläugner, welche in Glaubenssachen nur deßhalb Zweifel suchen, weil ihr Herz voll thierischer Wollust ist, und weil die heilige Christusreligion die Unlauterkeit verbietet. Warum sehen wir heut zu Tage so viele Freigeister, welche über die Wahrheiten des Christenthums vernünfteln, dieselben anstreiten und verneinen? Warum hören wir so oft unsre heiligen Geheimnisse und Glaubensartikel für Fabeln ausschreien, welche erdichtet worden seien, um die dumme Volksmasse im Zaum zu halten? Wenn wir aber auf die Quelle dieses frevelhaften Tadels hinsehen, so finden wir den Ursprung in einem geilen, unzüchtigen Herzen, welches wünschet, daß es keine Religion, keine Sakramente, ja, daß es gar keinen Gott gebe, der die Sünde strafet, damit sie

sich desto tiefer im Sündenpfuhle wälzen könn=ten. — Sieht man denn jemals, daß solche Wollüstlinge sich bei dem Gebete, bei dem Genusse des heiligen Altarssakraments einfinden? Nein, gewiß nicht; aber wenn man ihnen in das Herz sehen könnte, so würde man finden, daß der unreine Geist, der sie beherrschet, sie so verblendet und bethört, ja völlig verhärtet und ungläubig gemacht hat.

Hören wir hierüber den heiligen Bernhard, der sagt: Der verhärtete Sünder ist ein Mensch, der weder durch Reue gerührt, noch durch die göttlichen Verheißungen gereizet, noch durch die Strafe erschreckt wird; er ist unempfindlich für Verweise und Ermahnungen; er ist ein Mensch, welchem das Gebet, die Sakramente und alle Heilsmittel der Religion keinen Nutzen brin=gen. — Dieß ist der jammervolle Zustand eines Sünders, der im Schlamme unreiner Wollüste sich versenket hat.

Man hört vielmal solche Wollüstlinge sa=gen: Man muß kein Sonderling, kein Andächt=ler seyn, man muß leben, wie andere leben. Das ist aber ein gefährlicher Grundsatz, der nichts anders sagt, als: Man muß der ewigen

Verdammniß zueilen, weil auch andere diesen Weg gehen.

In der Welt leben leider eine große Menge Menschen ohne Glauben, ohne Religion, in Unzucht und Gottesvergessenheit; sie machen sich sogar eine Ehre daraus, diejenigen lächerlich zu machen, die durch einen keuschen frommen Wandel sich auszeichnen. Heißt dieß aber nicht, man müsse eben so, wie andere, sich freiwillig in die Hölle stürzen? Und dennoch ist dieß die Sittenlehre, die dermalen in der Welt herrschet, und nach welcher sehr viele junge Leute sich bilden. Aber ach! wir sehen auch die schädlichen Wirkungen, welche diese Lehre hervorbringt: Unglaube, Unzucht und Gottlosigkeiten aller Art. Deßwegen gibt uns der heilige Geist durch den Apostel Paulus folgende Ermahnung: „Bildet euch dieser jetzigen Welt nicht gleich, sondern bildet euch so, daß ihr thut, was Gottes Wille, und was ihm wohlgefällig ist.“

Wo aber, ach, wo soll man Mittel hernehmen, den Unkeuschen auf bessere Wege zu bringen? Von solchen Sündern sagt der heilige

Augustin: „Sie verlangen von Gott, daß er die Bande zerreißen soll, die sie selbst nicht zerreißen wollen." Einem solchen Sünder helfen auch die Sakramente nicht; wenn er auch beichtet, so ist seine Beicht ohne Reue und ohne Vorsatz, von seinem gewohnten Sündenleben abzulassen. Es gibt auch keine Sünde, die man im Beichtstuhle lieber verschweigen möchte, und die man in der That öfter verschweiget, als die Sünde der Unlauterkeit. O wollte Gott, meine Christen! daß keiner unter euch wäre, dem sein Gewissen diesen Vorwurf machet! Ist aber einer unter euch, so warte er nicht länger, einem so großen und schrecklichen Uebel durch aufrichtige Beicht abzuhelfen.

Es ist aber kein Sünder so schwer zur Bekehrung zu bringen, als der Unkeusche, besonders wenn dieß Laster ihm zur Gewohnheit geworden ist. Dieß gibt uns Jesus Christus selbst zu erkennen, da er sagt: „Der unreine Geist verläßt zuweilen einen solchen Menschen, aber nur in der Absicht, daß er zurückkomme, und dann wird der Zustand des Sünders noch ärger, als er vorher war. Näm=

lich die Bekehrung des Sünders wird durch die öfteren Rückfälle in vorige Sünden weit beschwerlicher; denn die Rückfälle verleiten ihn zur Unbußfertigkeit, und die Unbußfertigkeit führt ihn in die ewige Verdammniß.

Aus dieser Ursache hat man diese Sünde allezeit für ein großes Hinderniß des Heiles angesehen, und dieß muß euch, meine Christen, einen Abscheu gegen dieses Laster einflößen, und muß euch bewegen, alle Mittel anzuwenden, damit ihr nicht in diese Sünde fallet, oder daß ihr bekehrt werdet, wenn ihr das Unglück habet, dieser Sünde ergeben zu seyn.

Wenn man ein Uebel heilen will, so muß man den Ursprung davon wissen. Die Unlauterkeit entspringt, wie ich schon sagte, aus einem Mangel der Wachsamkeit über euch selbst, aus den Gelegenheiten, denen ihr euch aussetzet, und aus dem Müßiggange. — Wenn ihr also von diesem gefährlichen Uebel frei bleiben wollet, so müsset ihr über eure Sinne wachen, müsset jede Gelegenheit meiden, die euch dazu verleiten könnte; und eben so müsset ihr auch den Müssiggang meiden, und lieber irgend eine Beschäftigung vornehmen, da=

mit der Versucher euch nie müssig finde. Wachet über eure Augen, wendet sie von jenen Gegenständen weg, die euch zum Bösen versuchen. Diese Ermahnung gibt uns David in seinem 118 ten Psalm. Er sagt: „Wendet eure Augen weg, damit sie nichts Ueppiges sehen.“ Verschließet die Ohren vor unzüchtigen Reden. Seid in diesen Stücken ängstlich, gewissenhaft, dann werdet ihr von vielen Versuchungen befreit bleiben. Besonders nehmet eure Zuflucht zum Gebete, und empfanget öfter die heiligen Sakramente, Beicht und Kommunion. Dieses ist das sicherste Mittel, das Herz rein und keusch zu erhalten. Paulus der Apostel nahm seine Zuflucht zum Gebete, so oft er versucht wurde. Er sagt in seinem Sendschreiben an die Korinther: „Dreimal habe ich den Herrn gebeten, daß er den Satansengel von mir wegnehme.“

Widerstehet also starkmüthig jedem bösen Gedanken, erhebet euer Herz zu Gott und betet. Umfasset im Geiste das Kreuz unsers Erlösers, flehet zu ihm, und ihr werdet Ruhe finden. Wenn der böse Feind euch versuchet,

so denket an den Tod, an das Gericht, und saget zu euch selbst: Wie! sollte ich für ein augenblickliches Vergnügen die ganze Ewigkeit in der Hölle brennen? — Meidet alles, was euch zur Unlauterkeit verführen kann, besonders die Unmäßigkeit und die zu große Gemeinschaft mit dem andern Geschlechte. Bittet Gott um seine Gnade, um seinen Beistand und meidet die gefährlichen Gelegenheiten, dann wird Gott euch beschützen, damit ihr nicht fallet, und er wird euch auch einstens die Krone geben, die er denen versprochen hat, die eines reinen Herzens sind.

Ich glaube nun, liebe Christen, euch in meiner Rede hinlänglich gezeigt zu haben, welch schwere Beleidigung Gottes die Sünde der Unkeuschheit ist. Ich habe euch auch die Mittel angegeben, wodurch ihr euch vor dieser Sünde bewahren könnet. Sollte aber Einer oder der Andere unter euch seyn, dem dieses schändliche Uebel zur Gewohnheit geworden ist, so ermahne ich ihn noch zum Schlusse meiner Rede, daß er befolge, was Jesus unser Heiland jenen aussätzigen Männern sagte: „Ge-

het hin, und zeiget euch den Priestern." — Gehet also hin, und zeiget euch dem Priester. Durch eine aufrichtige reumüthige Beicht wird eure Seele von ihrem Aussatze gereiniget, und durch die öftere heilige Kommunion werdet ihr vor neuen Rückfällen bewahrt, und allezeit rein bleiben. Was ich euch allen vom Herzen wünsche. Amen.

Sechste Rede.

Von dem Tode.

Als Jesus an das Stadtthor kam, da trug man einen Todten heraus. Es war der einzige Sohn, seine Mutter war eine Witwe. Luk. 7, 12.

Es haben sich wohl niemal beim Todesfall eines Menschen rührendere Umstände zugetragen, als bei diesem Jünglinge, wovon wir in dem Evangelium lesen. Er war der einzige Sohn einer Witwe; der Tod raffte ihn weg in der Blüthe seiner Jahre, und mit ihm alle Freude und Hoffnung der guten Mutter. Viele Leute begleiteten den Leichenzug und vermischten ihre Thränen mit den Thränen der weinenden Mutter. Die meisten aber kamen nur, um den Leichenzug zu sehen; jedoch keiner dachte daran, daß auch er einst sterben

müsse, und daß man ihn eben so, wie diesen Jüngling, zu Grabe tragen werde. Einige der Anwesenden weinten wohl auch, und hatten Mitleid mit der verlassenen Mutter. Dieß war aber auch alles, was der Leichenzug bei den Begleitern bewirkt hat; sie dachten dabei weder an ihren eignen Tod, noch an das Gericht, welches sogleich nach dem Tode folget.

So, meine Christen! betragen sich viele unter euch bei dergleichen Vorfällen; die Rührung, welche der Tod in ihnen erreget, dauert höchstens einen Tag, dann ist Tod und Grab wieder aus dem Gedächtniß verschwunden. Man sagt zwar beim Nachhausegehen: Was ist doch der Mensch, wie bald ist es um ihn geschehen! Dabei läßt man es aber bewenden, die Sorgen für die Welt, für das Zeitliche, sind noch eben so lebhaft, wie vorher. Der Geizige bleibt dem Geize, der Wollüstling bleibt der Wollust ergeben; kurz der Sünder bleibt Sünder, als ob kein Tod, keine Hölle zu befürchten wäre.

Woher kömmt es aber, daß die Menschen von den häufigen Todesfällen nicht erschüttert, nicht gebessert werden? Es kömmt daher, weil

man glaubt, das Andenken an den Tod sei nicht nothwendig oder wenigstens jetzt nicht; man habe noch lange Zeit, sich auf den Tod vorzubereiten. Dieß ist aber sehr irrig gedacht, und ich werde euch in einer kurzen Betrachtung belehren und euch zu zeigen suchen die Nothwendigkeit der Vorbereitung zum Tode und den Trost, den uns diese Vorbereitung einstens bei dem wirklichen Hinscheiden gewähret. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Es ist nothwendig, meine Christen! daß wir uns auf unsern Tod bereit halten und beständig daran denken; denn die Stunde des Todes ist ungewiß, und das Gericht, welches gleich auf den Tod folget, ist ein furchtbar strenges Gericht. Ja die Stunde des Todes ist ungewiß; ich will auch fünfzig Jahre setzen, so ist in dieser Zeit der größte Theil von uns zu Grabe gegangen. In diesen fünfzig Jahren ist für uns alle eine gewisse Stunde bestimmt, in welcher dieser Mann, in einer andern jene Frau, in einer andern dieser Knecht oder jene Magd, wieder in einer andern auch ich sterben werde. Dieß wissen wir alle, aber

keiner weiß jetzt schon, welches seine letzte Stunde seyn wird. Eine ist es ganz gewiß, aber welche es ist, das weiß nur Gott. Gott hat uns die Stunde unseres Todes nicht wissen lassen, damit wir allezeit zur Abreise in die Ewigkeit bereit seyn sollen.

Es ist aber auch gewiß, daß auf den Tod das Gericht und die Ewigkeit folget, eine glückselige, oder unglückselige Ewigkeit. — Es ist also sehr gefährlich, von dieser Welt in die Ewigkeit hinüberzugehen, und doch muß es geschehen. Wir sehen also, daß es nothwendig ist, daß wir uns zum Tode vorbereiten; denn auf den Tod folget entweder die Hölle oder der Himmel. Wenn uns diese Wahrheit nicht antreibet, daß wir uns zum Tode vorbereiten, so muß es das strenge Gericht bewirken, wo unser Urtheil, Wohl oder Wehe auf ewig entschieden und sogleich vollzogen wird.

Ja, liebe Christen! in dem ersten Augenblicke nach dem Tode werden wir dem Richter vorgestellt. Der Richter aber ist Gott, der Alles weiß, der unendlich gerechte Gott. Und du Sünder! wollest ohne Vorbereitung vor seinem Richterstuhle erscheinen? — Sehet also,

wie nothwendig es ist, sich zum Tode vorzubereiten, weil die Stunde ungewiß und der Richter streng ist.

Indessen, wer aus uns ist zum Tode gehörig vorbereitet? Wenn jetzt augenblicklich ein Engel käme und sagte: Heute noch wird Eines von euch sterben; würde nicht ein Jeder zittern und fürchten, er möchte es seyn? Welch eine Angst, welch ein Schrecken für uns alle! Ich frage einen Jeden aus euch: Bist du bereit, ist dein Gewissen rein und in Ordnung, und getrauest du dich, vor dem allwissenden Richter zu erscheinen? — Nicht wahr, du bist nicht bereit? — Ist es aber nicht eine entsetzliche Vermessenheit, in einem solchen Stande zu leben, wo du nicht ohne Zittern an den Tod denken kannst, und du doch keinen Augenblick vor ihm sicher bist? — Was sollte uns Menschen bekannter seyn, als der Tod? was sollte uns mehr beschäftigen, als das Sterben, und gut zu sterben? — Was kann ein zum Tode verurtheilter Missethäter, er mag hinblicken, wohin er will, was kann er anders sehen, als den Tod? was kann er anders denken, als den Gedanken: Ich muß

sterben, heute noch muß ich sterben? Und macht wohl die etwas längere oder kürzere Zeit, die wir noch leben werden, einen so großen Unterschied, daß wir uns auf der Welt für unsterblich ansehen?

Jedoch, der für jeden Menschen bestimmte letzte Augenblick ist ein Geheimniß, welcher in das ewige Buch eingeschrieben ist, wohin kein sterbliches Auge zu schauen vermag. Wir befinden uns, in Hinsicht der Dauer unsers Lebens, in einer gänzlichen Ungewißheit. Aber eben diese Ungewißheit, welche uns auf den letzten Augenblick aufmerksam machen sollte, schläfert sogar unsere Wachsamkeit ein, und wir vergessen auf den Tod. Wir sehen nicht einmal das hohe Alter als den Zeitpunkt an, wo uns der Tod gewiß und unvermeidlich ist. Ja wir werden gleichsam zum Sterben geboren; denn alle Menschen sterben, einer früher, der andere später. Unser Leben mag noch so lange dauern, so kömmt endlich doch ein Tag, der für uns der letzte Lebenstag ist. Und man kann mit Gewißheit sagen, daß in einem Zeitraum von mehreren Jahren weder Ihr noch Ich mehr am Leben seyn werden.

Was aber das Schrecklichste ist, man stirbt nur ein Mal; und wie da der Baum fällt, so bleibt er liegen.

Ach, liebe Christen! wenn es nur die Ungewißheit oder die Art unseres Todes beträfe, so brauchte man sich über unsern Leichtsinn nicht zu wundern; denn der heilige Augustin sagt: Was ist einem Christen daran gelegen, ob er zu Hause bei seinen Anverwandten, oder in einem fremden Lande, auf dem Krankenbette, oder in dem Wasser stirbt, wenn er nur in der Frömmigkeit und Gerechtigkeit stirbt? Nur dieß ist hierbei das Schrecklichste, daß es ungewiß ist, ob ihr in dem Herrn, oder in euern Sünden sterbet. Ihr befindet euch zwischen zwei Ewigkeiten, und wisset nicht, zu welcher von beiden ihr gehören werdet. Ach, und bei dieser Ungewißheit lebet ihr ruhig, lasset den Tod unbekümmert herbeikommen, als ob er in Ansehung eurer gar nichts zu bedeuten hätte? — O bedenket doch, welch ein Unglück es für euch ist, wenn ihr ohne die gehörige nothwendige Vorbereitung von dem Tode weggerafft in euern Sünden sterben werdet. Dieser schreckliche Fehler kann dann nicht

mehr verbessert werden, weil wir nur einmal sterben.

Womit könnet ihr diesen großen und unbegreiflichen Leichtsinn, in welchem ihr in Betreff des Todes lebet, rechtfertigen? Etwa mit eurer Jugend, die euch noch eine lange Reihe von Jahren zu versprechen scheint? Ach, dieser Schein trügt; denn der Sohn der Witwe von Naim, wovon das Evangelium redet, der war auch jung, und ist doch gestorben. Der jugendliche Leichtsinn ist oft die Ursache eines frühzeitigen Todes, weil in diesem Alter die Ausschweifungen, die Unmäßigkeit, und viele andere Laster diese Menschen in der Blüthe ihrer Jahre dem Tode in die Arme führen. — Seid versichert, dieser oder jener junge Mensch, den wir kannten, wäre alt geworden, wenn er nicht ein Schwelger und Wollüstling gewesen wäre. Auch mancher Andere hätte länger gelebt, wenn ihn nicht sein unmässiger Zorn umgebracht hätte.

Und nun, ihr Sünder! worauf verlasset ihr euch denn? vielleicht auf eure Gesundheit? Aber was ist die erfreulichste, die beste Gesundheit? Ein Blümchen, welches der geringste

Wind abknicket. Der stärkste Körper kann durch eine plötzliche Krankheit, die einen Tag währet, schon vom Tode weggerafft werden. Ich will hier nicht untersuchen, ob nicht etwa euer Körper, den ihr in eurer Jugend durch Schwelgereien und unordentlichen Lebenswandel verdorben habt, den Tod schon in sich trägt, und ob nicht schon gewisse Anfälle euch mit einem plötzlichen Tode bedrohen, sondern ich will zugeben, daß ihr alle Hoffnung habt, noch recht lange zu leben. Was nützt das aber? Sehet nur einmal auf die Jahre zurück, die ihr schon verlebt habt; was ließen sie euern Gedanken zurück? Nichts, als was etwa ein Traum zurückläßt. Ihr erinnert euch, daß ihr gelebt habt, und dieß ist alles, was euch von dieser Zeit übrig geblieben ist. Gesetzt auch, ihr hättet von Erschaffung der Welt an gelebt, so würde euch doch die Vergangenheit nicht lange vorkommen; ihr würdet alle die Jahrhunderte, die bisher verflossen sind, als vergangene Stunden ansehen. Alle Völker, die auf Erden gelebt haben und in die Ewigkeit hinüber gegangen sind, alle großen und wichtigen Begebenheiten, welche unsere

Geschichtsbücher erzählen, sind vorübergegangen und verschwunden, wie ein Traum verschwindet. Die Jahre kommen uns nur lang vor, wenn sie noch weit von uns entfernt sind; sind sie aber herbei gekommen, so verschwinden sie uns wie Augenblicke, und wir bemerken kaum, daß sie dagewesen sind. Betrachtet nur einmal die Welt, wie ihr sie in eurer Jugend gesehen habt. Ist nicht Alles anders geworden? Es ist, ohne daß ihr es wahrgenommen habt, aus der vergangenen Welt gleichsam eine neue geworden; es ist wie ein Strom, der alles mit sich fortreißet und in die Abgründe der Ewigkeit versenket. Unsere Vorfahren zeigten uns den Weg in die Ewigkeit, und wir werden ihn bald denen zeigen, die nach uns kommen werden. Die Lebenden nehmen die Stellen der Verstorbenen ein, und wir folgen einander unaufhörlich nach. Alles, was wir besitzen, haben, wie ihr wisset, andere vor uns besessen, und wir müssen es ebenfalls unsern Nachkommen zurücklassen.

Aber, meine Christen! welchen Eindruck macht wohl diese Unbeständigkeit, dieser Wechsel der Dinge auf euch? Rührt und bessert

euch der Tod eurer Anverwandten, eurer Freunde? denket ihr daran, daß ihr ihnen bald nachfolgen werdet? Ihr denket vielleicht an nichts, als, wie ihr euch mit der von ihnen erhaltenen Erbschaft gütlich thun wollet. Ihr denket nicht, daß sie dasjenige, was sie euch hinterlassen, nur eine kurze Zeit besessen haben, und daß auch ihr es nur eine kurze Zeit genießen werdet, und daß nach euch wieder ein Anderer es bekömmt, der es ebenfalls wieder zurücklassen muß. Indessen hängt ihr euer Herz doch fest an die vergänglichen Güter, und seid damit so hoch beglückt, daß ihr Tod und Ewigkeit darüber vergesset. — Man kann euch also sagen, was Jesus unser Heiland ehemals dem Judenvolke sagte: „Wehe euch, die ihr jetzt lachet; denn ihr werdet einst trauern und weinen."

Der Heiland verbietet nicht das Lachen und die Freude, sondern er bedrohet diejenigen, welche im Genusse der irdischen Güter auf den Himmel vergessen. Er bedrohet nur diejenigen, welche einen übeln Gebrauch von ihren Glücksgütern machen und auf den Tod vergessen, der ihnen so nahe steht, und der sie

zur Rechenschaft über den guten oder übeln Gebrauch ihres Vermögens abrufet. Beim Sterben werden sie aber erkennen, welch einen übeln Gebrauch sie von ihren Glücksgütern gemacht, wie sündhaft sie damit gehaust haben. Dieses macht ihnen den Tod schwer, und so sehr sie zuvor gelacht haben, so sehr werden sie nun trauern und weinen. Denn der Tod ist die Zeit der Aernte; habt ihr in eurem Leben sündhafte Werke gesäet, so werdet ihr auch nichts als Verderben ärndten. Euer Leben kann euch schon den Erfolg davon bestimmen; habt ihr fromm gelebt, so wird euer Tod ein glückseliger Tod seyn; habt ihr aber in Lastern und Ausschweifungen gelebt, so könnet ihr nichts anders, als Früchte des Fluches erwarten, und euer Tod wird ein unglückseliger Tod seyn. Man stirbt, wie man gelebt hat, und ein böser Tod ist der Anfang einer unglückseligen Ewigkeit.

O Sünder! der du jetzt sorgenlos über dein künftiges Schicksal dahinlebest, ach, wie wird es dich erschrecken, wenn man dir einmal sagen wird, du seiest gefährlich krank, du mögest die heiligen Sterbsakramente empfangen,

es sei keine Zeit zu versäumen! Wie wirst du erschrecken, wenn du denkest: Nur noch wenige Stunden, dann steht meine Seele vor dem göttlichen Richter, wo werde ich Entschuldigungen wegen meiner vielen Sünden hernehmen? — Wann dieser Zeitpunkt eintritt, dann denket der Unglückliche nicht mehr an die Eitelkeiten der Welt, er denket nur an seine vielen Sünden und an die Rechenschaft, die er Gott darüber geben muß.

O wie sehr seid ihr Sünder zu beklagen, die ihr in eurer Bosheit verharret! Zittert, denn ihr werdet sterben, bald sterben, und der Tod öffnet euch die Thüre zur Hölle. Die Schrecken des Todes werden frühe bei euch eintreffen und euch auf dem Fusse nachfolgen; darum rufe ich euch mit betrübtem Herzen zu: Bekehret euch und säumet nicht, der Tod ist euch nahe. Bekehret euch jetzt oder es wird nie geschehen. — Ach, es ist ein entsetzliches Uebel, zu sterben, wenn man nicht zum Tode vorbereitet ist. Sterben, und gewiß wissen: Jetzt muß ich vor dem göttlichen Richter erscheinen, und noch wenige Au-

genblicke, dann befinde ich mich in der Hölle!

Das unvermuthet plötzliche Hinscheiden eines Menschen ist kein seltener Fall, sondern ein Unglück, welches oft geschieht. Es vergeht fast kein Tag, wo wir nicht von solchen Todesfällen hören; und dennoch lebt der Sünder in seinem unglückseligen Stande fort, als ob er den Tod gar nicht zu befürchten hätte.

Unglücklicher Sünder! zittere; denn du wirst sterben, wirst ganz gewiß sterben, und dir wird widerfahren, was der heilige Zyprian sagt: „Derjenige ist nicht würdig, daß er im Tode einen Trost empfange, welcher im Leben nie daran denken mochte, daß er sterben müsse.“ Diese unglückseligen Menschen sterben, wie sie gelebt haben; sie haben Gott in ihrem Leben verlassen, Gott verläßt sie nun auch in ihrem Tode. Ja, Gott wird sie nun auch verlassen; wo wäre sonst seine Gerechtigkeit, wenn er solche Menschen, nachdem sie ihre Seele mit tausend Sünden befleckt haben, eben so gnädig in sein Reich aufnehmen würde, als jene tugendhaften, unbefleckten Seelen, die ihn allezeit innigst ge=

liebt haben? Urtheilet nur selbst, meine Christen! wie könnte es seyn, daß ein Mensch, der in sündhaften Gewohnheiten alt geworden ist, auf dem Sterbebette sich so gänzlich bekehre, daß er alle Neigungen seines verwilderten Herzens umändern und verbessern könnte, da wir doch wissen, daß die Bekehrung des heiligen Augustin jahrelange Kämpfe, Thränen und Seufzer gekostet hat? — Es ist wahr, daß eine wahrhaft aufrichtige Reue uns die Verzeihung bei Gott erlanget, und wir dann selig werden können. Wer steht uns aber dafür, daß wir auf ein Krankenlager kommen, daß wir mit Bewußtseyn, und nicht eines plötzlichen Todes sterben? Gesetzt, ein solcher Mensch wird gefährlich krank; da macht er oft die kräftigsten Vorsätze, künftig fromm und gottesfürchtig zu leben, wenn er nur wieder gesund werde. Aber kaum hat er seine vorige Gesundheit erlangt, so ist er auch wieder der vorige Sünder. Der Säufer besucht wieder die Wirthsstuben, der Wollüstling die verdächtigen Häuser und Personen, der Freigeist führt wieder seine gottlosen Gespräche. — Man sieht hieraus, wie unbeständig eine Reue und

ein Vorsatz ist, welcher bloß allein von der Todesfurcht herrührt und in der Eile gefaßt wird.

Ich will jedoch zugeben, daß sich viele nicht mehr schwer versündigen, die vorher ein böses Leben geführt haben, so ist doch das Aufhören, schwere Sünden zu begehen, noch nicht die ganze Busse. Der Büsser muß auch gute Werke verrichten, muß beten, fasten und Almosen geben, wie es Christus der Herr und seine heilige Kirche verordnet hat. Durch das Gebet muß der Büsser Gott anrufen, daß er ihn im Kampfe gegen die Sünde stärke und ihm Hilfe verleihe. Unter dem Fasten werden die Bußübungen verrichtet, welche den Vergehungen, deren wir uns schuldig machten, angemessen sind; zum Beispiel, das Almosen dem Geize, der Abbruch in Speise und Trank der Unkeuschheit, die Sanftmuth dem Zorne. Gott gibt seine Gnade zur Vermeidung der Sünde nur jenen, welche die dazu nothwendigen Mittel anwenden. Leset nur die Lebensgeschichte heiliger Büsser, wie sie unaufhörlich ihre früher begangenen Sünden beweint, und mit Furcht und Zittern ihr Seelenheil gewirkt haben.

Ihr Sünder wisset das, und ihr bewundert die Beharrlichkeit der Büsser; aber ihr folget ihnen nicht nach. Ach, bedenket doch, wie nachsichtig Gott mit euch Sündern verfährt; den Einwohnern von Ninive waren nur vierzig Tage zur Busse verliehen, und euch gab Gott schon so viele Jahre zu eurer Bekehrung. Wollet ihr noch länger zögern, bis etwa eure Todesstunde schlagen und Gottes Zorn über euch losbrechen wird?

Es werden vielleicht Manche von euch denken: Ich habe gebeichtet, mir ist alles verziehen. Gut, ihr habt gebeichtet, eure Sünden sind euch vergeben, seid ihr aber auch bekehrt? — Ihr seid freigesprochen von euern Sünden; aber ihr begehet dieselben Fehler aufs Neue. Ihr sehet also, daß eure Bekehrung nur eine vorübergehende Handlung war. Um euch dessen vollkommen zu überzeugen, sehet nur den Gewohnheitssünder. Er ist so gewöhnt, seine Sünden zu beichten, wie er gewöhnt ist, dieselben zu begehen. Er bleibt immer derselbe und scheint sich weniger Mühe zu geben, sich zu bessern, als er sich Mühe gibt, in der Beicht von seinen Sünden losgesprochen zu werden.

Nehmet den Gewohnheitssünder, heute verspricht er, die böse Gelegenheit zu meiden, und Morgen besucht er schon wieder dasselbe Haus, dieselbe Person und begeht dasselbe Laster, wie vorher. Die Bande, die ihn an jene Person fesseln, sind ihm zu lieb, als daß er nur einen Faden davon zerreißen möchte.

Nehmet den Unmäßigkeitssünder, und ihr werdet an ihm sehen, was ich vorhin schon gesagt habe. Er klagt sich seiner Unmäßigkeit im Beichtstuhle an, und man sieht ihn oft an demselben Tage wieder berauscht nach Hause kommen. Und so treibt der Sünder sein böses Leben fort, bis in Gott auf das Krankenbett leget, oder gar, bis der Tod ihn plötzlich von der Welt wegrafft. — Wo also keine Besserung im Leben ist, da ist kein guter, kein seliger Tod zu erwarten. Wollet ihr aber diesem Unglücke entgehen, und in der Stunde eures Todes bei Gott Gnade finden, so ändert euern Lebenswandel.

Ihr, die ihr schon betagt seid, sündiget nicht vermessentlich auf die Barmherzigkeit Gottes, wendet die kurze Zeit, die ihr noch

leben werdet, gut an, bereitet euch zu einem guten, glückseligen Tode.

Ihr aber, ihr Jünglinge, verhärtet euer Herz nicht im Bösen, und verschiebet eure Bekehrung nicht auf ein höheres Alter; denn man kann zu allen Zeiten sterben, selbst der, der glaubt, noch viele und viele Jahre zu leben, stehet vielleicht schon ganz nahe an der Pforte der Ewigkeit. Der Jüngling, wovon ich am Eingange meiner Rede gesprochen habe, gibt uns hievon ein Beispiel. Wendet also jeden Augenblick eures Lebens zu eurem Heile an. Lebet in der Welt, ohne euch an sie zu heften, so werdet ihr sie einstens auch ohne Betrübniß verlassen. Bringet schon jetzt euer Gewissen in Ordnung und lebet so, daß ihr am Ende sagen könnet: Ich habe als wahrer Christ gelebt. Versöhnet euch mit euerm Feinde, stellet das mit Unrecht erworbene Gut zurück, leget eure bösen Gewohnheiten ab und übet die entgegengesetzten Tugenden; thut alles, was ihr beim Sterben wünschen werdet, gethan zu haben. Wenn ihr das thut, dann könnet ihr ruhig dem Tode entgegensehen, und ihr werdet in jene Herrlichkeit aufgenommen

werden, die ohne Ende ist. Unser Heiland gibt uns hierüber selbst die Versicherung, da er zu seinem himmlischen Vater sagt: „Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“

Und nun zum Schlusse meiner Rede bitte und ermahne ich euch, denket an euern Tod, und lasset es nicht mit eurer Bekehrung noch länger anstehen. Fasset den Entschluß, eure Lebensbesserung heute noch anzufangen und sprechet gleich mit mir in Andacht: O mein Gott! ich will nicht bis in den Tod warten, um meine Sünden zu beweinen, sondern von jetzt an bereue ich sie vom Herzen, und bitte dich, verzeihe mir meine Fehler und gib mir die Gnade, daß ich dich liebe und in Reue und Liebe zu dir lebe und sterbe. Amen.

Inhalt.

Seite

Erste Rede.

Am Feste der heiligen Dreifaltigkeit.

Von der Heiligkeit dieses Geheimnisses . . 3

Zweite Rede.

Von der Meidung böser Gesellschaft . . . 22

Dritte Rede.

Von dem Müssiggange 39

Vierte Rede.

Von Heiligung des Sonntages 57

Fünfte Rede.

Von der Unlauterkeit 75

Sechste Rede.

Von dem Tode 95

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Gotteskästlein
für Geistliche und Weltliche.

Katholisch=kirchliche Monatschrift, im Verein mit Priestern und Laien herausgegeben von **Dr. K. Müglich.** Erster Jahrgang 1840. 12 Hefte. (à 120 Druckseiten.) gr. 12. Velinpap. 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr. 8 gr.

Inhalt des Januarheftes.

(I) **Lebensbilder:** An König Ludwig. Der geistliche Stand. (II) **Schriftenheerschau:** F. L. Graf zu Stollberg im gothaischen Ehrentempel. Literarisches Observatorium: 18 Numern. (III) **Monatszeitung:** Das Jahr 1840. Von S. W. Repertorium der Tagsereignisse: 15 Kategorien.

Inhalt des Februarheftes.

(I) **Lebensbilder:** Das Altkirchli. An Hrn. Dr. Ferdinand Ignaz Herbst. (II) **Schriftenheerschau:** Die Priesterseminarien. Von Sevoy. F. L. Graf zu Stolberg im gothaischen Ehrentempel. (Fortsetzung.) J. Görres: Zweites Jahresgedächtniß des 20sten Novembers 1837. Urkundliche Enthüllung der Unwahrheiten über die Kirche in Rußland. Observatorium über Protestantenwesen: 21 Numern. (III) **Monatszeitung:** Blick auf die Kirche im J. 1840. Repertorium der Tagsereignisse: 4 Kategorien.

Inhalt des Märzheftes.

(I) **Lebensbilder:** Herrn Eselaffsky's Rath. (II) **Schriftenheerschau:** Die Priesterseminarien. Von Sevoy. (Zweiter Artikel.) F. L. Graf zu Stolberg im gothaischen Ehrentempel. (Fortsetzung.) Goethe's Briefe an die Gräfin Stolberg. B. Niebuhr's Briefe. Graf Spiegel's Briefe. Observatorium: 8 Staaten. (III) **Monatszeitung:** Repertorium der Tagsereignisse (vorzüglich im Auslande): 29 Kategorien.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blum, Georg

Kurze Ermahnungsreden an das katholische Christenvolk über die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren aus dem nützlichsten Predigtwerken zusammengetragen
Bd.: 2

Regensburg (1840)

Hom. 442 p-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458892-7